

Senator Ewers in der Schlinge

Schwächlicher Rückzug des „starken Mannes“ in der Bürgerschaft / Nazis lernen Bescheidenheit
Kommunisten konsequent verrückt / Einheitsfront gegen Schulgeldordnung / Der Neubau der Tra-
vemünder Landstraße / Das Ende der Koch'schen Werft / Arme Beamte!

War das der Zorn der freien Rede, Herr Senator?

Lübeck, 27. September

Kein menschlich Fühlender wird dem wackeren Senator Ewers, der gestern im Mittelpunkt der Bürgerschaftsdebatte stand, das Mitgefühl versagen. Auszugelassen als Held und starker Mann, als Führer und Retter des bürgerlichen Lübeck, und nach zwei Jahren schon plötzlich zu bemerken, daß alle die hinterher marschierten, weggelaufen sind, und man ganz mutterfeelenallein ohne Anhang und ohne Einfluß in der stillen Baubehörde sitzt — fürwahr das ist kein Spaß. Auf der einen Seite die Nazis, lebendig und aktiv wie je zuvor, auf der andern die Nazis, frech und gottesfürchtig, in der Mitte gar nichts — ist es schon für den gewöhnlichen Menschen nicht gerade angenehm zwischen zwei Stühlen zu sitzen, für einen Mann von Ewers'schem Format ist eine derartige Sitzfläche gewiß nicht ausreichend.

Man kann es also verstehen, daß der Führer eines nicht mehr vorhandenen Bürgertums alles Mögliche versucht, um sich aus dieser wahrhaft bellagenswertem Lage herauszuwickeln. Hätte er sich damit begnügt, vor seinen Parteifreunden wieder mal nach alter Manier auf die „Roten“ zu schimpfen und nach neuer Mode den Nazis Ruffhändchen zuzuwerfen, das hätte uns gar nicht interessiert. Aber er tat ein Weiteres, weder Notwendiges noch Feines. Er — der Herr Senator — fing an, frech und fröhlich wie ein verantwortungsloser Nazi-Jüngling auf die Wirtschaftspolitik des Lübecker Senats loszuschlagen — was uns auffiel.

Mit Recht fragte Gen. Leber in seiner scharfen und witzigen Angriffsrede, was denn wohl in der hochgelobten guten, alten Zeit passiert wäre, wenn ein Mitglied des Senats sich hingestellt hätte, um öffentlich zu erklären, die Maßnahmen eines hohen Senats hätten „mit verständiger Wirtschaft nichts mehr zu tun“, und nur ihm ganz persönlich und seinem „besten Freund“ im Senat sei es gelungen, mit gewaltigem Kraftaufwand den allerschlimmsten Anflug zu verhindern. Wenn der Herr damals nicht sofort zurückgetreten wäre, wäre ganz zweifellos der Himmel aufs Lübecker Rathaus gestürzt.

Jedenfalls war die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft, auf der ja die ganze Schwere der Verantwortung lastet, neugierig genug, einen hohen Senat zu fragen, welche Maßnahmen es denn nun eigentlich seien, die sein Mitglied Ewers zur sensationellen Flucht in die Öffentlichkeit genötigt hätten.

Die Antwort des Senats war eine nur ganz sanft geklümelte Ohrfeige für sein vorwitziges Mitglied. Der Senat — so kann man darin lesen — kann unmöglich für alles gerade stehen, was dieser Knabe im grauen Haar als Politiker daheredet. Außerdem habe Senator Ewers „nicht nur an Lübeck, sondern ebenso an die Reichszentrale gedacht“ und ihn selbst mit der Antwort zu betrauen, das müsse der Senat ablehnen.

Eine glänzende Basis für die Rede des Gen. Leber, der dem schwer geprüften Mann zwischen den Stühlen nichts schenkte.

Und dann kam doch noch Ewers. Er sprach nicht als Senator — das durfte er ja nicht — er blamierte sich als „interessierter Zeitgenosse“ — ein neuer und zweifellos anmutiger Titel. Aber das, was herauskam, war alles andere als anmutig.

Gewiß, Zeitgenosse Ewers hat die goldene Gabe, mit dem Bauchton tiefster Ueberzeugung nichts zu sagen. Und dieser Ton gab seinen noch in der Bürgerschaft vertretenen Freunden die Möglichkeit zu einem allerdings lahmten Beifall. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Ewers sachlich weniger als nichts zu sagen hatte. Nicht eine einzige Maßnahme wußte er zu nennen, um seine Kritik zu begründen; der „Volksbote“ habe doch wiederholt vom „roten Lübeck“ geredet, und das habe ihn eben geärgert. Sachlich konnte er nichts vorbringen; wenn ihm noch was einfällt, will er es in der nächsten Wahlrede erzählen. Und selbstverständlich trage er mit die volle Verantwortung für alles Geschehene. Aus.

Aus dem „Zorn der freien Rede“ war die Peinlichkeit einer schwächlichen Ausrede geworden. Welch trauriges Ende einer so „vielversprechend“ begonnenen Laufbahn!

Alles andere ging dann verhältnismäßig schnell. Ohne Debatte wurde die Genehmigung zur Umlegung der Travemünder Landstraße, einem wirklich großzügigen Arbeitsbeschaffungsprojekt nach unserem Sinn gegeben.

Etwas schärfer ging's her bei den vom Senat geforderten Bürgschaften für die Koch'sche Werft und die Lübeck-Linie. Mit aller Klarheit legte Gen. Wolfradt noch einmal den sozialdemokratischen Standpunkt dar. Die Kredite für die Koch'sche Werft sind unter der Aera Neumann-Ralkbrenner von der Lübecker Staatsbank gegeben worden, zu einer Zeit, als die SPD. dort noch nicht genügend vertreten war. Heute handelt es sich für uns nicht darum, die Koch'sche Werft zu sanieren — an die Möglichkeit glauben wir nicht —, sondern die Staatsbank zu entlasten; und das halten auch wir für notwendig. Die Ausschußberatung, die der HVB. das letzte mal zu verhindern trachtete, hat stattgefunden. Sie hat genug des Bedenklichen zutage gefördert. Unter dem Material, das dabei herauskam, war wohl das Interessanteste die Tatsache, daß die Direktorengelder bei der Koch'schen Werft am Tage nach der letzten Bürgerschaftssitzung abgebaut wurden — natürlich nur ein ganz zufälliges Zusammentreffen.

Die Erklärung des Senators Ralkbrenner, daß neue Kredite auf keinen Fall an Koch gegeben würden, und daß eine gemischte Kommission die ganze Fehlanlage liquidieren würde, ermöglichte uns die Zustimmung zur Senatsvorlage.

Einmütig war die ganze Bürgerschaft in der Ablehnung der gegenwärtigen Schulgeldordnung. Genosse Wirthel berichtete als Vorsitzender des Haushaltsausschusses über eine dahingehende Eingabe der Elterngruppe der Schulkammer für die höheren Schulen. Alle Parteien haben sie sich zu eigen gemacht, die Sozialdemokraten mit dem vom Gen. Pieth formulierten Zusatz, daß die Schul-

geldordnung an der Einheitschule noch reformbedürftiger sei.

Es folgte eine Fülle von Initiativanträgen der Parteien. Besonders hervorzuheben ist dabei die sensationelle Tatsache, daß den Nazis zum erstenmal seit ihrer Existenz in der Bürgerschaft, etwas wirklich Vernünftiges eingefallen ist.

Sie schrieben nämlich den im Juni von der SPD. eingebrachten und damals von ihnen selbst abgelehnten Antrag auf Gleichstellung der Kreuzempfänger mit den Wohlfahrtsempfängern wörtlich ab. Selbstverständlich stimmte die SPD. wieder dafür.

Um so verrückter war der nazistische Beamtenantrag. Herabsetzung der Senatorengelder unter Aufrechterhaltung aller anderen. Das würde bedeuten, daß in Zukunft ein Staatsrat ein paar tausend Mark mehr verdient als ein Senator. Eine sinnlose Methode — aber sie läßt ziemlich tief blicken.

Die Sozialdemokraten nahmen ihren in der letzten Sitzung abgelehnten Antrag — Höchstgehalt 12000 RM., gestaffelte Kürzung aller Gehälter zwischen 4000 und 12000 RM., Aufrechterhaltung der kleinsten Beträge — wieder auf. War es möglich, daß die Kommunisten diese einzig soziale Regelung abermals zushanden machten? — Es war möglich. Sie bejahten die Dringlichkeit und lehnten dann unter einem bloßen Vorwand ab. Das ist Tollheit ohne Methode!

Ja sogar gegen die Herabsetzung der Grundgebühr für Gas- und Elektrizitätszähler auf 50 Pfennig stimmten diese Narren. Und so etwas nennt sich „Arbeitervertretung“.

Dieser Antrag der SPD. ging doch durch. Die Hoffnung aber, jemals mit den Kommunisten für die Lebensinteressen des Lübecker Proletariats kämpfen zu können, ist wieder einmal in unerreichbare Ferne gerückt.

Der Verhandlungsbericht Geschäftliches

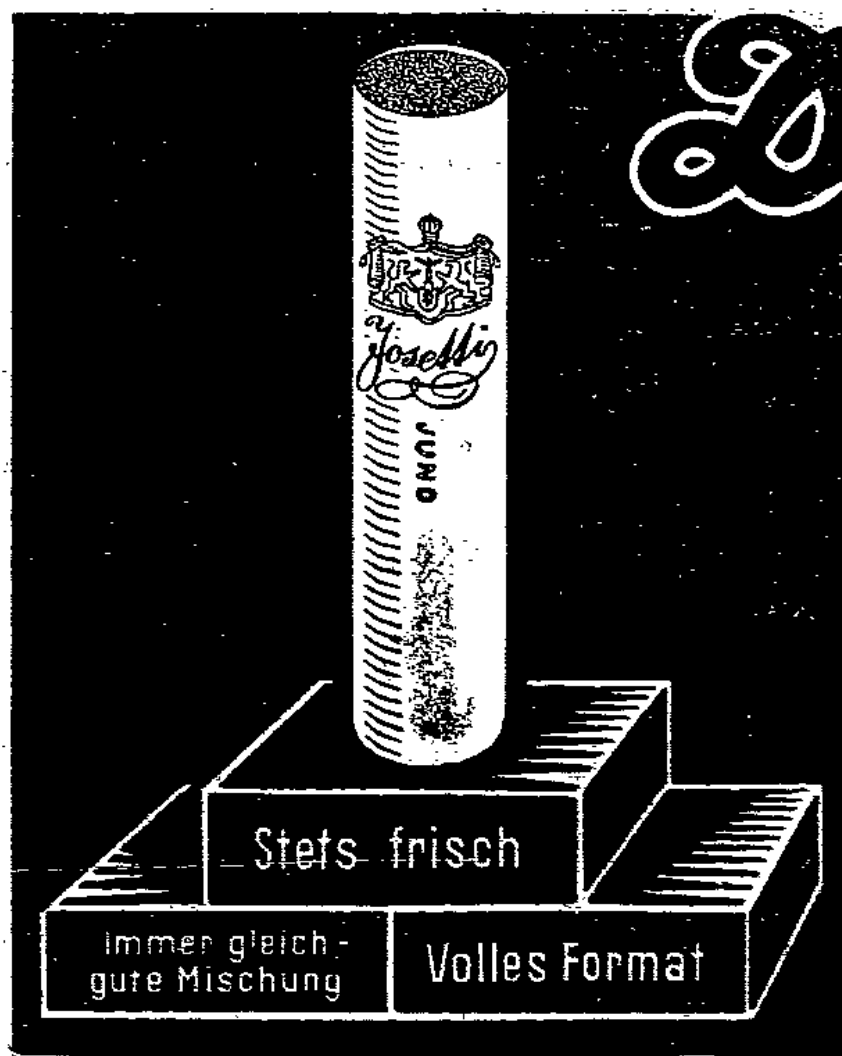
Die Mitteilung des Senats über die Aufmerksamkeitssteuer für Hotels und Gasthöfe soll auf Antrag Pederzani in der nächsten Bürgerschaftssitzung besprochen werden. — Dem Aelterenrat lagen Ersuchen der Staatsanwaltschaften Schwerin und Lübeck über Aufhebung der Immunität der B.M. Vannemann und Dr. Solmish vor. Ersterer soll sich bei einer Versammlung Lätlichkeiten haben zuschreiben kommen lassen, letzterer den oldenburgischen Ministerpräsidenten beleidigt haben. Beide Ersuchen wurden abgelehnt.

Ueber eine Eingabe der Eltern, das Schulgeld in den höheren Schulen betr., berichtet der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Gen. Wirthel. Der Ausschuß empfiehlt einstimmig, die Eingabe dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Sprecher betont, daß es sich nicht um ein mit Hilfe der Bürgerschaft zustande gekommenes Gesetz, sondern um eine Verordnung des Senats handle. Schon vorher habe sein Fraktionsfreund Dr. Pieth auf das Unsoziale in der Verordnung hingewiesen und ersucht, die Berliner Bestimmungen anzuwenden. Der Senat habe dies abgelehnt; es sei lediglich erreicht worden, daß eine Einkommensgrenze von 2000 RM. festgesetzt wurde. Eine erneute Prüfung zu einer gerechteren Staffelfung sei notwendig. Anbillig sei auch die Einkommensveranlagung nach dem Vorjahre und die Veranlagung nach dem Bruttoeinkommen. Der Redner ersucht um beschleunigte Aenderung und um gleichzeitige Prüfung des Schulgeldes für die Einheitschule, das gleichfalls Unbilligkeiten in sich schließt. Die Bürgerschaft stimmt dem Vorschlag des Haushaltsausschusses zu.

(Fortsetzung: Siehe 2. Seite.)

Heute

- 8. und 9. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Restaurant Tiergarten. Vortrag des Genossen J. Blanke.
- 17. Distrikt (Brandenbaum). 20 Uhr im Gemeinschaftshaus. Es spricht Genosse Kühnert.
- 18. Distrikt Moisling. (Bez. Heimstätten und Imgegend). 20 Uhr in Hohenstiege. Es spricht Genosse Dr. Leber.



Diese 3 Tatsachen

sind das Fundament für Juno.

auf ihnen beruht die Freundschaft, die unzählige Raucher mit dieser Marke verbindet.

Beste Tabake, ausgeglichene Mischung und volles Format bestimmen ihren Wert.

JUNO

gibt so unendlich viel,

daß der Ausschluß von Wertmarken, Gutscheinen und Stickerien selbstverständlich sein muß.

Die Qualität der Juno sichert ihr die Treue der Raucher!



Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Für den Verkehr unseres Gebietes war es in den letzten 48 Stunden ziemlich günstig, daß die Störungsfronten in den späten Abendstunden oder nachts unser Gebiet überschritten. Die Tagesstunden blieben meist frei von Niederschlägen.

Seit nach frische, zumeist südwestliche, später nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, wenn auch im ganzen nicht unfreundlich, so doch noch Schauerneigung, vorerst noch mild, dann Temperaturrückgang.

könnte, wenn es jetzt unter Zugrundelegung der augenblicklichen Kräfteverteilung zur Vermeidung der Wahl mit einer vereinbarten, einzigen Vorschlagsliste sein Bewenden habe.

In Lüdendorf kommt es am 2. Oktober zur Gemeindevorsteherwahl. Unser Kandidat ist Gen. Lenschow.

Im übrigen kamen noch die Maßnahmen zur Wahlarbeit zur ausführlichen Debatte. Der Ortsgruppen- und Versammlungsleiter Sagen sprach dazu die Erwartung aus, daß sich noch mehr wie bisher alles zur Verfügung stellt.

Gleichendorf. Der Sozialrentner S. Lübbert, der der zweitste Einwohner unseres Ortes ist, begibt am 27. September seinen 90. Geburtstag. Lübbert ist körperlich noch sehr rüstig und geistig noch so frisch, daß er sich mit jüngeren Freunden am Stadtspiel beteiligt.

Stedelsdorf. Morgen Dienstag, 8 Uhr abends, Erwerblosen-Versammlung im Lokal W. Lampe. Stellungnahme zur Mietfrage. Gewerkschafts-Kartell.

Stedelsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Versammlung am 27. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Genossen K. Friedl. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Blitzkatastrophe in Mecklenburg

10 Personen vom Bliz betäubt, 2 getötet. w. Plau, 26. September

Ein furchtbares Unglück ereignete sich Ende der verfloffenen Woche in der Ortschaft Schmolde. Zwölf Personen, die sich beim Kartoffelfammeln befanden, fielen plötzlich während eines schweren Gewitters benimmungslos zu Boden.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck. Sekretariat: Johannisstraße 45. Telefon 2243

- 17. Bezirk. Bez. Brandenbaum. Am Dienstag, dem 27. September, abends 8 Uhr, Versammlung im Gemeinschaftshaus. Vortrag des Gen. Kühnert.

Sozialdemokratische Frauen

1. u. 9. Bezirk. Am Dienstag, dem 27. September, abends 8 Uhr, im Restaurant Biergarten, Margarethenstraße, Versammlung. Es spricht Genossin E. Neblsen. Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.

Gruppe Stadt 2. Mittwoch, 8 Uhr, bei Lander: Vortrag des Gen. Stegmann. Wichtige Besprechung für Wahlarbeit. Erscheinen ist Pflicht. Ausweise und Niederbücher mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde. Jede Woche: Haus der Jugend (Eingang Pfeifen) Januar 11. Treffpunkt täglich von 11-12 Uhr. Sonntags 12-13 Uhr.

Gruppe Stadt 2. Mittwoch, 8 Uhr, bei Lander: Vortrag des Gen. Stegmann. Wichtige Besprechung für Wahlarbeit. Erscheinen ist Pflicht. Ausweise und Niederbücher mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde. Jede Woche: Haus der Jugend (Eingang Pfeifen) Januar 11. Treffpunkt täglich von 11-12 Uhr. Sonntags 12-13 Uhr.

Gruppe Stadt 2. Mittwoch, 8 Uhr, bei Lander: Vortrag des Gen. Stegmann. Wichtige Besprechung für Wahlarbeit. Erscheinen ist Pflicht. Ausweise und Niederbücher mitbringen.

DER FILM DER WOCHE

Zentral-Theater

Bobby geht los. Ein Harry-Viel-Film

Der Name Harry Viel zieht heute genau so wie vor zehn, fünfzehn Jahren, als es noch keinen Tonfilm gab Viel ist, was nur wenigen Filmstars gelang, mit seinen Filmen jung geblieben; er hat es verstanden, sich geschickt den neuen Verhältnissen anzupassen. Dabei hat er ein angenehmes, gut verständliches Organ und als Regisseur eine sichere Hand in der Einzelausarbeit realer Pointen.

rische Leistungen der beiden Hauptdarsteller Gustav Diehl und Camilla Horn.

Stadthallen-Lichtspiele

Schutz im Morgengrauen

In dieser Woche läuft im Programm ein äußerst spannender Kriminal-Tonfilm. Er führt uns in das Milieu der „Herren“-Verbrecher. Nicht kleinliche Dinge sind es, um die es geht, sondern gleich Objekte, die ein Vermögen bedeuten. So in diesem Film der Brillanttrug einer reichen Frau. Zweifelhafte Menschen umkreisen sie, von bedeutenden Schauspielern dargestellt. Theodor Loos, der Mann mit der zitternden Hand, gibt einen interessanten Typ der vornehmen Unterwelt einer Großstadt. Neben ihm Darsteller von Ruf, so der Käufer und nicht zu vergessen Karl Ludwig Diehl als Kriminalist und Kurt Weipermann als Versicherungssagent.

Lübeks sozialistische Arbeiter-Jugend fährt am kommenden Sonntag, dem 2. Oktober nach Bad Oldesloe zum Jugendtreffen mit der Hamburger sozialistischen Arbeiter-Jugend.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Die Aufführung von Lehar's „Schön ist die Welt“ findet morgen Dienstag statt. Das letzte Werk Lehar's durchbricht auf originelle und glückliche Art die übliche Operettenfabrikation.

Arbeiter-Sport

Fußballpartei. Am Donnerstag, dem 29. September, abends 8 Uhr, im Sprottingstr. Schiedsrichter-Versammlung. Der Schiedsrichterkreis schließt um 7 Uhr.

In alle Frauenabteilungen des 3. Bezirkes. Am Sonnabend, dem 1. Oktober findet im Restaurant Waldhagen ein Frauen-Verbandsabend statt.

1. u. 9. Bezirk. Die Anwartschaft unseres Kassierers ist jetzt: Joh. Simpen, Lübeck-Herrnhut, Mühlenteich 34.

Gib den Volksboten weiter! So soll jede Werbearbeit beginnen. Wirf ihn nicht fort, Dein Nachbar soll ihn lesen. Und dann Sorge dafür, daß er bald den Volksboten bestellt.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe. 21. September. R. Ems, Kapl. Dilegaard, von Svendsborg, 1 Tg. - D. Bürgermeister Jansen, Kapl. Franzen, von Burgfaaken, 5 Td., 17 Tonn. - R. Svendsborg, Kapl. Franzen, von Svendsborg, 1 Tg. - D. Arthur Kuntzmann, Kapl. Witte, von Emden, 17 Tg. - R. Ems, Kapl. Franzen, von Svendsborg, 1 Tg. - R. Ems, Kapl. Franzen, von Svendsborg, 1 Tg.

25. September. M. Onderneming, Kapl. Wollinga, nach Rotterdam, 2 Td. - D. Planet, Kapl. Schierhorn, nach Stockholm, 2 Td. - M. Norden, Kapl. Holm, nach Randers, 2 Td. - D. Bürgermeister Jansen, Kapl. Franzen, nach Burg a. F., 2 Td. - M. Margarethe, Kapl. Hummel, nach Svbro, Ammontal. - D. Eghland, Kapl. Rühr, nach Aarhus, leer.

26. September. D. Arthur Kuntzmann, Kapl. Witte, nach Emden, leer. - M. Anna, Kapl. Johanson, nach Svbro, leer. - M. Wall, Kapl. Both, nach Randers, Ammontal. - M. Alma, Kapl. Johannsen, nach Svendsborg, 2 Td. - M. Heimat, Kapl. Rudolph, nach Svendsborg, 2 Td. - M. Agathe, Kapl. Jørgensen, nach Svendsborg, 2 Td.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe. Motorfahrn Esse, 60 Td. von Hamburg. - Nr. 449, Barkhat, Hamburg, 192 Td. von Wolluhafen. - Motorfahrn Freiheit, 120 Td. von Svendsborg. - Nr. 619, Wartmann, Svendsborg, 183 Td. von Svendsborg.

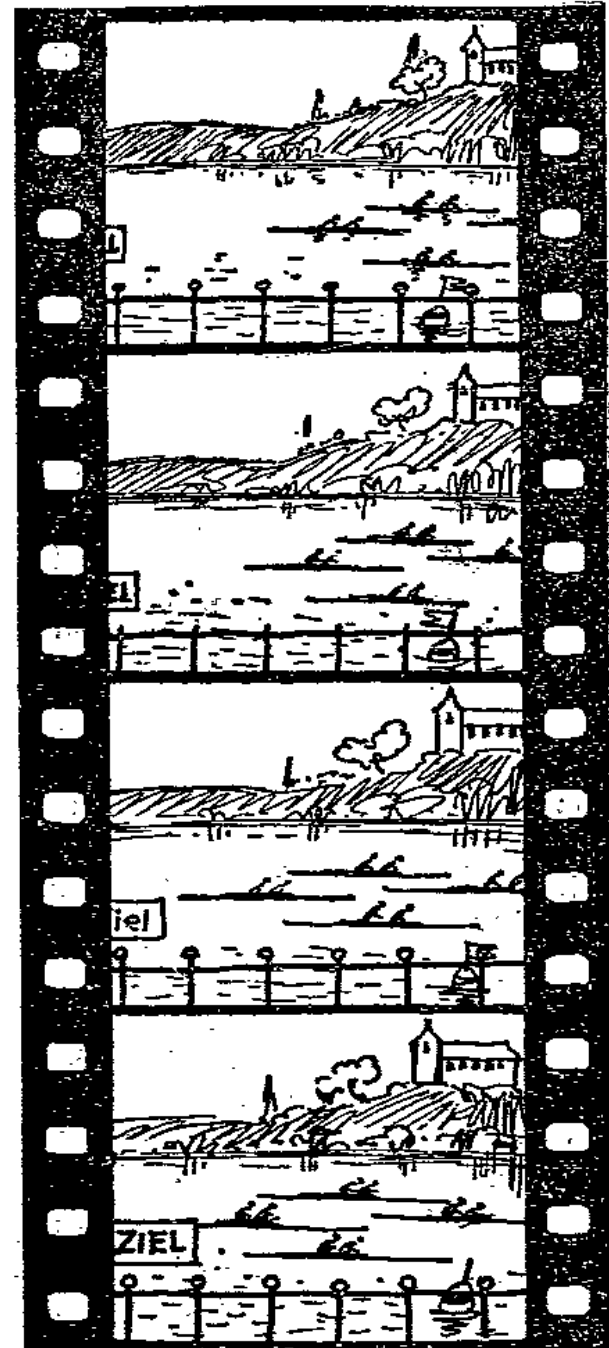
Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 25. September. Nürnberg 0,40, Brandeburg 0,47, Melnik 0,30, Leitmeritz 0,65, Müßig 0,14, Dresden 1,84, Lorgau 0,22, Wittenberg ... Roslau 0,20, Warby 0,31, Magdeburg 0,21, Sangermünde 0,80, Wittenberge 0,57, Dömitz 0,13, Söhnstorf 0,09.

Geschäftliches

3 Minuten Kochen, nicht nur überbrühen... In jedem Kathreiner-Rührchen steckt innen ein dicker Kaffeebrauner Kern aus glühenden Röstmalz zucker - der Röstmalzkern, wie man sagt. Dieser Röstmalzkern löst sich im Wasser auf, wenn der Kathreiner richtig - volle 3 Minuten lang! - durchgekocht wird.

Gedantentraining „Film“



Fällt Ihnen an diesem Filmstreifen, der beim Endkampf einer Ruderregatta gedreht wurde, etwas Besonderes auf?

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: L. V. Dr. Leber; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsstellen: Oskar Jandke. Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck. Für unverlangt eingehende Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Senator Ewers in der Schlinge

Schwächlicher Rückzug des „starken Mannes“ in der Bürgerschaft / Nazis lernen Bescheidenheit
Kommunisten konsequent verrückt / Einheitsfront gegen Schulgeldordnung / Der Neubau der Tra-
vemünder Landstraße / Das Ende der Koch'schen Werft / Arme Beamte!

War das der Zorn der freien Rede, Herr Senator?

Lübeck, 27. September

Kein menschlich Fühlender wird dem wackeren Senator Ewers, der gestern im Mittelpunkt der Bürgerschaftsdebatte stand, das Mitgefühl versagen. Auszuziehen als Held und starker Mann, als Führer und Retter des bürgerlichen Lübeck, und nach zwei Jahren schon plötzlich zu bemerken, daß alle die hinterher marschierten, weggelaufen sind, und man ganz mutterseelenallein ohne Anhang und ohne Einfluß in der stillen Baubehörde sitzt — fürwahr das ist kein Spaß. Auf der einen Seite die Sozis, lebendig und aktiv wie je zuvor, auf der andern die Nazis, frech und gottesfürchtig, in der Mitte gar nichts — ist es schon für den gewöhnlichen Menschen nicht gerade angenehm zwischen zwei Stühlen zu sitzen, für einen Mann von Ewers'schem Format ist eine derartige Sitzfläche gewiß nicht ausreichend.

Man kann es also verstehen, daß der Führer eines nicht mehr vorhandenen Bürgertums alles Mögliche versucht, um sich aus dieser wahrhaft beklagenswerten Lage herauszuwürgen. Sätze er sich damit begnügt, vor seinen Parteifreunden wieder mal nach alter Manier auf die „Roten“ zu schimpfen und nach neuer Mode den Nazis Ruffhändchen zuzuworfen, das hätte uns gar nicht interessiert. Aber er tat ein Weiteres, weder Notwendiges noch Feines. Er — der Herr Senator — fing an, frech und fröhlich wie ein verantwortungsloser Nazi-Jüngling auf die Wirtschaftspolitik des Lübecker Senats loszuknallen — was uns auffiel.

Mit Recht fragte Gen. Leber in seiner scharfen und witzigen Angriffsrede, was denn wohl in der hochgelobten guten, alten Zeit passiert wäre, wenn ein Mitglied des Senats sich hingestellt hätte, um öffentlich zu erklären, die Maßnahmen eines hohen Senats hätten „mit verständiger Wirtschaft nichts mehr zu tun“, und nur ihm ganz persönlich und seinem besten Freund im Senat sei es gelungen, mit gewaltigem Kraftaufwand den aller schlimmsten Anflug zu verhindern. Wenn der Herr damals nicht sofort zurückgetreten wäre, wäre ganz zweifellos der Himmel aufs Lübecker Rathaus gestürzt.

Jedenfalls war die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft, auf der ja die ganze Schwere der Verantwortung lastet, neugierig genug, einen hohen Senat zu fragen, welche Maßnahmen es denn nun eigentlich seien, die sein Mitglied Ewers zur sensationellen Flucht in die Öffentlichkeit genötigt hätten.

Die Antwort des Senats war eine nur ganz sanft geblimpte Ohrfeige für sein vorwitziges Mitglied. Der Senat — so kann man darin lesen — kann unmöglich für alles gerade stehen, was dieser Knabe im grauen Haar als Politiker daheredel. Außerdem habe Senator Ewers „nicht nur an Lübeck, sondern ebenso an die Reichszentrale gedacht“ und ihn selbst mit der Antwort zu betrauen, das müßte der Senat ablehnen.

Eine glänzende Basis für die Rede des Gen. Leber, der dem schwer geprüften Mann zwischen den Stühlen nichts schenkte.

Und dann kam doch noch Ewers. Er sprach nicht als Senator — das durfte er ja nicht — er blamierte sich als „interessierter Zeitgenosse“ — ein neuer und zweifellos anmutiger Titel. Aber das, was herauskam, war alles andere als anmutig.

Gewiß, Zeitgenosse Ewers hat die goldene Gabe, mit dem Bauchton tiefster Ueberzeugung nichts zu sagen. Und dieser Ton gab seinen noch in der Bürgerschaft vertretenen Freunden die Möglichkeit zu einem allerdings lahmten Beifall. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Ewers sachlich weniger als nichts zu sagen hatte. Nicht eine einzige Maßnahme mußte er zu nennen, um seine Kritik zu begründen; der „Volksbote“ habe doch wiederholt vom „roten Lübeck“ geredet, und das habe ihn eben geärgert. Sachlich konnte er nichts vorbringen; wenn ihm noch was einfällt, will er es in der nächsten Wahrede erzählen. Und selbstverständlich trage er mit die volle Verantwortung für alles Geschehene. Aus.

Aus dem „Zorn der freien Rede“ war die Peinlichkeit einer schwächlichen Ausrede geworden. Welch trauriges Ende einer so „vielversprechend“ begonnenen Laufbahn!

Alles andere ging dann verhältnismäßig schnell. Ohne Debatte wurde die Genehmigung zur Umlegung der Travemünder Landstraße, einem wirklich großzügigen Arbeitsbeschaffungsprojekt nach unserem Sinn gegeben.

Etwas schärfer ging's her bei den vom Senat geforderten Bürgerschaften für die Koch'sche Werft und die Lübeck-Linie. Mit aller Klarheit legte Gen. Wolfradt noch einmal den sozialdemokratischen Standpunkt dar. Die Kredite für die Koch'sche Werft sind unter der Aera Neumann-Ralkbrenner von der Lübecker Staatsbank gegeben worden, zu einer Zeit, als die SPD. dort noch nicht genügend vertreten war. Heute handelt es sich für uns nicht darum, die Koch'sche Werft zu sanieren — an die Möglichkeit glauben wir nicht —, sondern die Staatsbank zu entlasten; und das halten auch wir für notwendig. Die Ausschussberatung, die der HVB. das letzte Mal zu verhindern trachtete, hat stattgefunden. Sie hat genug des Bedenklichen zutage gefördert. Unter dem Material, das dabei herauskam, war wohl das Interessanteste die Tatsache, daß die Direktorengehälter bei der Koch'schen Werft am Tage nach der letzten Bürgerschaftssitzung abgebaut wurden — natürlich nur ein ganz zufälliges Zusammentreffen.

Die Erklärung des Senators Ralkbrenner, daß neue Kredite auf keinen Fall an Koch gegeben würden, und daß eine gemischte Kommission die ganze Fehlanlage liquidieren würde, ermöglichte uns die Zustimmung zur Senatsvorlage.

Einmütig war die ganze Bürgerschaft in der Ablehnung der gegenwärtigen Schulgeldordnung. Genosse Witzel berichtete als Vorsitzender des Haushaltsausschusses über eine dahingehende Eingabe der Elterngruppe der Schulkammer für die höheren Schulen. Alle Parteien haben sie sich zu eigen gemacht, die Sozialdemokraten mit dem vom Gen. Piech formulierten Zusatz, daß die Schul-

geldordnung an der Einheitschule noch reformbedürftiger sei.

Es folgte eine Fülle von Initiativanträgen der Parteien. Besonders hervorzuheben ist dabei die sensationelle Tatsache, daß den Nazis zum erstenmal seit ihrer Existenz in der Bürgerschaft, etwas wirklich Vernünftiges eingefallen ist.

Sie schrieben nämlich den im Juni von der SPD. eingebrachten und damals von ihnen selbst abgelehnten Antrag auf Gleichstellung der Kruz-Empfänger mit den Wohlfahrtsempfängern wörtlich ab. Selbstverständlich stimmte die SPD. wieder dafür.

Um so verrückter war der naziotische Beamtenantrag. Herabsetzung der Senatorengehälter unter Aufrechterhaltung aller anderen. Das würde bedeuten, daß in Zukunft ein Staatsrat ein paar tausend Mark mehr verdient als ein Senator. Eine sinnlose Methode — aber sie läßt ziemlich tief blicken.

Die Sozialdemokraten nahmen ihren in der letzten Sitzung abgelehnten Antrag — Höchstgehalt 12.000 RM., gestaffelte Kürzung aller Gehälter zwischen 4000 und 12.000 RM., Aufrechterhaltung der kleinsten Beträge — wieder auf. War es möglich, daß die Kommunisten diese einzig soziale Regelung abermals zuschanden machten? — Es war möglich. Sie bejahten die Dringlichkeit und lehnten dann unter einem blöden Vorwand ab. Das ist Tollheit ohne Methode!

Ja sogar gegen die Herabsetzung der Grundgebühr für Gas- und Elektrizitätszähler auf 50 Pfennig stimmten diese Narren. Und so etwas nennt sich „Arbeitervertretung“.

Dieser Antrag der SPD. ging doch durch. Die Hoffnung aber, jemals mit den Kommunisten für die Lebensinteressen des Lübecker Proletariats kämpfen zu können, ist wieder einmal in unerreichbare Ferne gerückt.

Der Verhandlungsbericht Geschäftliches

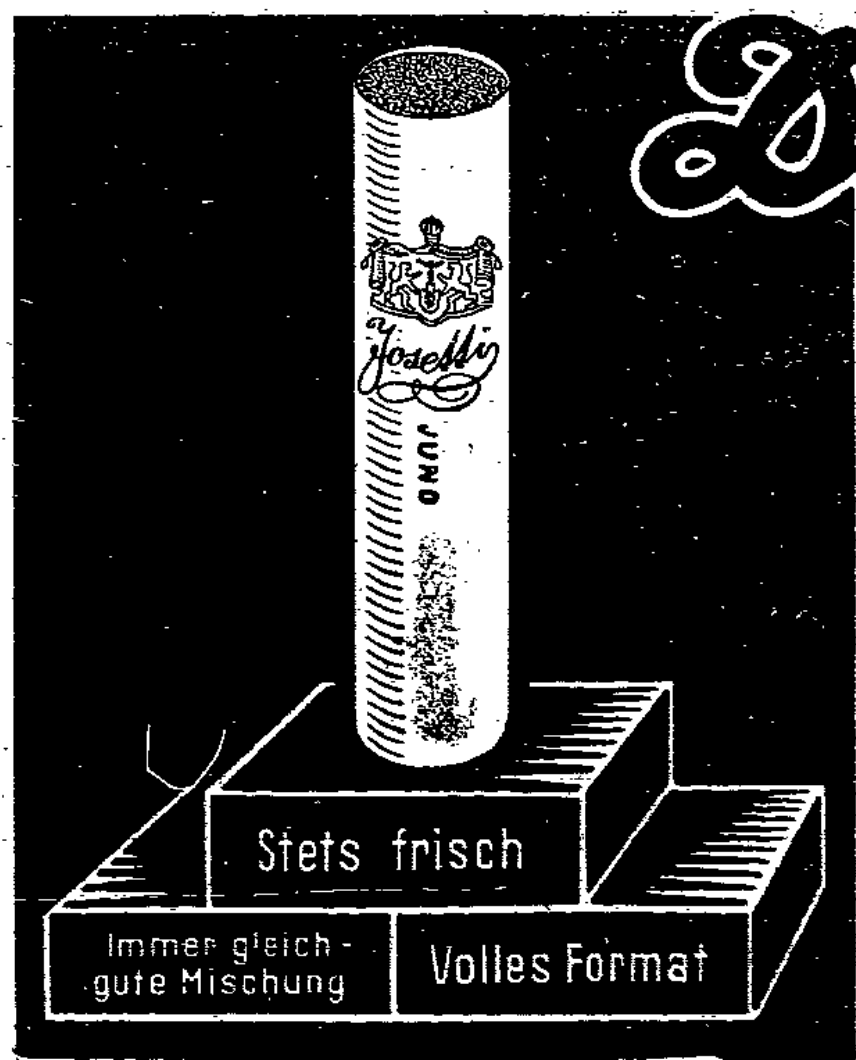
Die Mitteilung des Senats über die Aufwertungssteuer für Hotels und Gasthöfe soll auf Antrag Peterzani in der nächsten Bürgerschaftssitzung besprochen werden. — Dem Aeltestenrat lagen Ersuchen der Staatsanwaltschaften Schwerin und Lübeck über Aufhebung der Immunität der B.-M. Bannemann und Dr. Solmitz vor. Ersterer soll sich bei einer Versammlung Rätlichkeiten haben zuschulden kommen lassen, letzterer den oldenburgischen Ministerpräsidenten beleidigt haben. Beide Ersuchen wurden abgelehnt.

Ueber eine Eingabe der Eltern, das Schulgeld in den höheren Schulen betr. berichtet der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Gen. Witzel. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Eingabe dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Sprecher betont, daß es sich nicht um ein mit Hilfe der Bürgerschaft zustande gekommenes Gesetz, sondern um eine Verordnung des Senats handle. Schon vorher habe sein Fraktionsfreund Dr. Piech auf das Unsoziale in der Verordnung hingewiesen und ersucht, die Berliner Bestimmungen anzuwenden. Der Senat habe dies abgelehnt; es sei lediglich erreicht worden, daß eine Einkommensgrenze von 2000 RM. festgesetzt wurde. Eine erneute Prüfung zu einer gerechteren Staffelung sei notwendig. Unbillig sei auch die Einkommensveranlagung nach dem Vorjahre und die Veranlagung nach dem Bruttoeinkommen. Der Redner ersucht um beschleunigte Aenderung und um gleichzeitige Prüfung des Schulgeldes für die Einheitschule, das gleichfalls Unbilligkeiten in sich schließe. Die Bürgerschaft stimmt dem Vorschlag des Haushaltsausschusses zu.

(Fortsetzung: Siehe 2. Seite.)

Heute

- 8. und 9. Distrikt (Frauen). 20 Uhr im Restaurant Biergarten. Vortrag des Genossen J. Blanke.
- 17. Distrikt (Brandenbaum). 20 Uhr im Gemeinschaftshaus. Es spricht Genosse Kühnert.
- 18. Distrikt Moisling. (Bez. Heimstätten und Umgegend). 20 Uhr in Hohenstiege. Es spricht Genosse Dr. Leber.



Diese 3 Tatsachen

sind das Fundament für Juno.

auf ihnen beruht die Freundschaft, die unzählige Raucher mit dieser Marke verbindet.

Beste Tabake, ausgeglichene Mischung und volles Format bestimmen ihren Wert.

JUNO

gibt so unendlich viel,

daß der Ausschluß von Wertmarken, Gutscheinen und Stickereien selbstverständlich sein muß.

Die Qualität der Juno sichert ihr die Treue der Raucher!



Die Auseinandersetzung mit Senator Ewers

Sozialdemokratischer

Dringlichkeitsantrag

Die Sozialdemokratische Bürgerfraktion richtet an den Senat hiermit folgende Anfrage:

Nach Zeitungsberichten hat ein Mitglied des Senates, Herr Senator Ewers, am 2. September d. J. in einer Versammlungsrede Ausführungen gemacht, die nur als öffentliche Kritik an Regierungsmassnahmen des Lübecker Senats aufgefasst werden konnten. Herr Senator Ewers hat sich in einer späteren Pressenotiz nochmals so geäußert, daß ein Zweifel an der Richtigkeit der Zeitungsberichte über seine Rede nicht besteht.

Wir fragen deshalb den Senat

1. ob ihm die Ausführungen seines Mitgliedes Ewers bekannt geworden sind,
2. ob die ungewöhnliche Kritik des Herrn Senator Ewers sachlich berechtigt ist, was zugleich die weiteren Fragen in sich schließt, welche Regierungsmassnahmen Herr Senator Ewers als unvereinbar mit verständiger Wirtschaft kritisierte und wie und unter welchen Umständen diese Massnahmen beschlossen und durchgeführt wurden, und
3. ob der Senat bereit ist, Herrn Senator Ewers Gelegenheit zu geben, seine öffentliche Kritik vor der Bürgerfraktion zu wiederholen, um sie dort als dem geeignetsten Ort zwecks Aufklärung der Lübedischen Bevölkerung zur Ansprache zu stellen.

Vorstehende Anfrage ist auf dem Vorwege bereits dem Senate mitgeteilt.

Die Antwort des Senats

Senator Mehrlein verliest folgendes Senatsdekret: Auf die Anfrage, die die Bürgerfraktion soeben an Antrag der Sozialdemokratischen Bürgerfraktion an den Senat zu richten beschlossen hat, erteilt der Senat, der von der Anfrage im Vorwege Kenntnis erhalten hat, folgende Auskunft:

Zu 1. Die Ausführungen des Senator Ewers, die er nicht am 2. in einer Versammlung am 2. September gemacht hat, sind dem Senat nicht zur Kenntnis gebracht worden. Die Berichte in den Zeitungen über die Rede von Senator Ewers sind den Mitgliedern des Senates bekannt.

Zu 2. Senator Ewers hat dem Senat erklärt, daß er bei seiner in der betreffenden Versammlung ausgesprochenen Bemerkung, daß man in Lübeck in wirtschaftlicher Hinsicht Dinge gesehen habe, die nichts gemeinsam hätten mit einer nach seiner Auffassung verständigen Wirtschaft, nicht nur an Einzelmaßnahmen des Senates in den letzten Jahren, sondern ebenso an die Richtung der gesamten Wirtschaftspolitik, die von der Reichszentrale aus im letzten Jahrzehnt bestimmt wurde, gedacht habe. Da es sich hierbei um die private Meinung des Senators Ewers als Politiker handelt, die von derjenigen anderer Senatsmitglieder abweicht, hat der Senat keinen Anlaß, dazu Stellung zu nehmen.

Die vom Senat beschlossenen und durchgeführten Massnahmen sind stets nach sorgfältiger Prüfung und unter der verfassungsmäßigen Verantwortung des GesamtSenates erfolgt.

Zu 3. Da der Senat in die Bürgerfraktion nur Kommissare zur Vertretung der Senatsanträge oder der Anfragen des GesamtSenates zu bestimmten Fragen entsendet, so kann er dem Verlangen nicht entsprechen, einen Kommissar damit zu beauftragen, seine persönliche politische Meinung, die von der anderer Senatsmitglieder abweicht, in der Bürgerfraktion zum Vortrag zu bringen.

Dr. Leber (Soz.)

Ich richte zunächst die Anfrage an Herrn Senator Ewers bzw. an den händigen Herrn Senatskommissar, ob Herr Senator Ewers hinter dieser Senatsklärung steht. (Ewers: Ja!) Diese Feststellung ist wichtig, weil wir nicht wissen konnten, ob sich Herr Senator Ewers zu diesen Beschlüssen auch bekennt. (Zuruf links: Das ist wesentlich!) Die Vorgeschichte unseres Antrages resultiert aus einer Versammlung des HVB, die sich mit der politischen Entwicklung in unserem kleinen Staate befaßte und in der Dr. Leber auf die Tätigkeit der eigenen Mitglieder im Senat einging, die dort angeblich infolge einer sozialistischen Mehrheit unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen zu arbeiten hätten. Diese Ausführungen gaben das Podium ab für die Rede des Herrn Senator Ewers, der nach dieser Kritik u. a. erklärte:

Man habe hier in wirtschaftlicher Beziehung Dinge gesehen, die nichts mehr gemeinsam hätten mit der von uns verstandenen verständigen Wirtschaft. Was wäre aber eingetreten, wenn wir nicht mitgearbeitet hätten? Man denke nur an Dr. Kalkbrenner, der Leistungen vollbracht, die erst die kommende Zeit richtig würdigen werde.

Es konnte zweifelhaft sein, ob der Bericht im G.-A. richtig war und deshalb haben wir im Volksboten gefragt, ob sich Herr Senator Ewers von den Massnahmen des Senats distanzieren wolle. Herr Senator Ewers erklärte, er habe keine Ursache, ein Wort zurückzunehmen oder abzuschwächen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Wir waren bisher der Meinung, daß der Senat in seiner Gesamtheit hinter den schweren Massnahmen der letzten Jahre steht. Nur aus diesen Gründen wurden manche unvernünftige Beschlüsse, die aus der Not der Zeit geboren waren, hier gefaßt. Diesen Glauben hat Herr Senator Ewers zerstört. Er stellt es so hin, als ob im Senat eine marxistische Mehrheit herrsche. Wir wollen Herrn Senator Ewers jetzt Gelegenheit geben, uns und die Öffentlichkeit besser zu informieren. Am Schlusse seiner zweiten geistigen Leistung schrieb Herr Senator Ewers noch: „Außerdem ist ein persönlicher Kontakt mit der Stellung eines Senatsmitgliedes, so wie ich diese auffasse, ganz und gar unvereinbar.“ Diese Aussage ist sehr wichtig.

Es ist, Herr Senator, mit Ihrer Stellung vereinbar, daß Sie für die Dinge, für die Sie persönlich ebenso die Verantwortung zu tragen haben wie jedes andere Senatsmitglied, in dem Augenblick die Verantwortung ablehnen, wo diese Ihnen unbestimmt ist?

Ich habe Ihre Stellung zu Ihrer Partei nur so auslegen, daß Sie die Beschlüsse der letzten Jahre in ihrer Auswirkung so anzusehen für Ihre Kreise werden, daß Sie sich jetzt vor der Verantwortung drücken möchten. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Deswegen gehen Sie glatt über die verfassungsmäßige Verpflichtung der Gesamtverantwortung des Senates hinweg. Nach der Verfassung hat jeder Senator dafür einzustehen

oder die Konsequenzen zu ziehen. (Sehr gut! h. d. Soz.) Was meinen Sie, was wäre in der oft zitierten guten alten Zeit einem Senator passiert, der sich nachträglich hingestellt, den eigenen Senat kritisiert und sich mit einer geradezu faulen Ausrede hätte aus der Schlinge ziehen wollen?

Es ist uns niemals etwas anderes zur Kenntnis gekommen, als daß die schwierigen finanziellen Beschlüsse mit einer Einheitsstimmung des Senats durchgeführt wurden. Vielleicht belehrt uns Herr Senator Ewers darüber, daß er gegen verschiedene Massnahmen des Finanzsenators, der ja sein Parteifreund ist, im Senat Sturm gelaufen hat. Wenn er dieses getan hat, dann bekommen seine Ausführungen einen Sinn. Ist er aber mit Herrn Senator Dr. Kalkbrenner einig gewesen und hat er im Senat die Dinge mitbeschlossen, dann habe ich für das Verhalten des Herrn Senator Ewers keine Bezeichnung, die sich mit der Würde dieses Hauses verträgt. (Sehr gut! h. d. Soz.) Herr Senator Ewers sagt nicht, welche Massnahmen besonders unvernünftig gewesen seien, wohl aber spricht er gleich darauf von den ungeheuren Leistungen des Finanzsenators.

In Lübeck wurden keinerlei Massnahmen getroffen, die nicht der Initiative des Herrn Senator Kalkbrenner entsprangen oder zumindest seine Zustimmung erhelten.

Jetzt auf einmal werden alle Beschlüsse, die sich gut auswirkten, auf das Konto des Herrn Senator Dr. Kalkbrenner gesetzt und diejenigen, die keine Freude brachten, der marxistisch-demokratischen Mehrheit zur Last gelegt. (Sehr gut! h. d. Soz.) Ich frage: welche Massnahmen hat Herr Senator Ewers bei seiner Kritik gemeint? Auf der heutigen Tagesordnung steht auch die Bürgerfraktionsübernahme der Reichschen Schiffswerft. Wenn die Ausführungen des Herrn Senator Ewers einigermaßen Sinn haben sollen, dann ist gerade diese Schuldübernahme der staatlichen Kreditanstalt einer der Massnahmen, die er kritisieren wollte. Es gibt nämlich einige Geschäfte, die dem Herrn Finanzsenator mißlungen sind und die wir heute nicht mehr machen würden. Diese Kreditgewährung geschah nicht von der Bürgerfraktion, sondern durch Dr. Kalkbrenner und einem Verwaltungsrat, auf den wir zunächst keinen Einfluß hatten. Der Beschluß, eine Bürgerfraktion zu übernehmen, ist für uns ungeheuer schwierig, und wir sind vielleicht bereit, ihm zuzustimmen, wenn der Senat einmütig die sachliche Notwendigkeit erklärt, damit nicht wieder Herr Senator Ewers vor seinen Freunden behaupten kann, hier läge wieder eine unsachliche Maßnahme vor. Wir wollen wissen, ob die Haltung des Senats mit seiner Meinung übereinstimmt. Herr Senator Ewers hatte gesagt, man müsse den Jörn der freien Rede wirken lassen. Wir haben von diesem Jörn in der Erklärung des Senats, was Herrn Ewers anbetrifft, nichts bemerkt, wohl aber die Peinlichkeit einer kläglichen Ausrede durchschimmern sehen.

Das Urteil über das Verhalten des Herrn Senator Ewers ist dies:

entweder haben Sie sich in unüberlegter Weise aus Ihrem etwas eiten und holperigen Temperament heraus zu Äußerungen hinreißen lassen, die Sie nachher bereut haben, oder aber diese Äußerungen waren wohlüberlegt und dann sind sie ein Beispiel einer Konjunkturpolitik, die erst recht peinlich ist und die gegen Kollegialität, Freu und Glauben spricht. Man könnte beinahe den Eindruck gewinnen, als ob Sie sich, Herr Senator, zu einem Konjunkturpolitiker entwickelt hätten und das wäre wirklich schade. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Senator Ewers

erklärt, nicht als Senatskommissar zu sprechen und weniger auf die Anfrage als auf die Ausführungen des Vorredners einzugehen. Er wolle aber keinen Zweifel darüber lassen,

daß sämtliche Beschlüsse des Senats ohne jede Ausnahme von der politischen Verantwortung des Senats getragen seien.

Freilich hätten die bürgerlichen Mitglieder des Senats häufig vor Gewissenkonflikten gestanden, doch hätten Liebe zur Vaterstadt und zur Verantwortung den Sieg davongetragen. Wenn gesagt wird, er kritisiere Massnahmen, die er mitbeschlossen habe, so müsse er demnach erklären, daß seine innerste politische Überzeugung gegen viele scharfe Bedenken habe geltend machen müssen. Der Volkskörer habe noch in diesem Jahre von einem roten Lübeck gesprochen und man könne von ihm nicht verlangen, daß er alles garbeisse, was der Volksbote schreibe. Der Redner füßt sich durchaus nicht als Funktionär einer politischen Richtung, sondern als Vertreter der freien Wirtschaft, die den kollektivistischen Wirtschaftskampf für schädlich halte, auch für die Arbeiterfraktion. (Zuruf Dr. Leber: Und die Subventionen?) Diese seien allerdings mäßig und bedenklich, man müsse davon freikommen. Die Sozialdemokratie begehe einen schweren Fehler, wenn sie seine Rede aus dem HVB. in den Wahlkampf trage. Unrichtig sei auch, daß im Senat eine Koalition herrsche. Zumindest seit 1926 sei dies nicht mehr der Fall.

Dringlichkeits- und Senatsanträge

Sozialdemokratische Anträge

Beamtenegehälter

Die Bürgerfraktion ersucht den Senat zur Deckung des Defizits im Lübecker Haushaltsplan eine Kürzung aller Beamtengehälter über 4000 RM. durchzuführen mit der Maßgabe, daß das Höchstgehalt 12.000 RM. nicht überschreitet und die Kürzung der zwischen 4000 und 12.000 RM. liegenden Höchstgehälter progressiv gestaffelt wird.

Wird mit 35 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Die Kommunisten stimmen dagegen.

Steuernachlaß für Hausbesitzer

Die Bürgerfraktion ersucht den Senat zu prüfen, ob nicht den jetzigen Hausbesitzern, die an ihrem Hausbesitz wesentliche Reparaturen vornehmen, ein Teil der dafür angewandeten Summe in Form eines zeitlichen Nachlasses der Aufwertungssteuer rückvergütet werden kann.

Wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Ermäßigung der Grundgebühren

Die Bürgerfraktion ersucht den Senat, die städtischen Betriebe unverzüglich anzuerkennen, die Grundgebühren auf höchstens 50 Pfennig festzusetzen.

Wird mit einfacher Mehrheit angenommen. Die Kommunisten stimmen dagegen. Der Antrag geht an den Bürgerausschuß.

Eine Trennung und Glauben-Politik, nach der der Sozialdemokratie Rechnung getragen werden müsse, lehne er ab.

Die marxistische Wirtschaft sei in unserem Staate nicht so maßgebend, daß man von einem roten Lübeck sprechen könne. Was in Frage komme, werde im Wahlkampf gesagt werden. Was die Reichsche Schiffswerft anbelange, so bringe der GesamtSenat der Bürgerfraktion den Antrag entgegen. Die Staatsbank müsse von diesem Darlehn befreit werden. Der Redner bedauert, vor der Bürgerfraktion nicht sein Wirtschaftsprogramm entrollen zu können, er werde es aber im Wahlkampf tun. Im übrigen übernehme er verfassungsmäßig für alles, was in den letzten drei Jahren geschehen sei, die volle Verantwortung.

Dr. Leber (Soz.) fordert, daß Senator Ewers der Bürgerfraktion die Möglichkeit gibt, zu erkennen, was er in der Gesamthaltung des Lübecker Staates zu kritisieren hat.

Klann (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie, die niemals marxistische Politik getrieben habe. Die Kommunisten seien aber bereit, mit den Sozialdemokraten zusammen die Konsequenzen zu ziehen und Ewers zum Seufzer zu jagen.

Bannemann (Nafsoz.) hält die Organisation des Senats für veraltet und verspricht eine radikale Aenderung, sobald die Nationalsozialisten Einfluß haben. Von den gegenwärtigen Senatoren lehre keiner wieder.

Dr. Leber (Soz.)

Daß die Kommunisten diese Gelegenheit benutzen würden, um eine Schimpfrede gegen uns loszulassen, das waren wir gewiß. Herr Bannemann beschwerte sich, weil die Nationalsozialisten in die Debatte gezogen wurden. Er hat offenbar nicht begriffen, daß sie nur so weit zitiert wurden, als Herr Senator Ewers in seiner bekannten Rede davon sprach. Er sagte:

Vielleicht hat auch jeder von uns schon manchmal Zweifel gehabt, ob er nicht dieser energisch gegen Mißstände ankämpfenden Gruppe sich anschließen sollte.

Die Gründe für die Auslassungen des Herrn Ewers sind auf die geistig Minderbemittelten des HVB. zugeschnitten. Hätte Herr Senator Ewers die Entwicklung der nationalsozialistischen Partei vorausgesehen, würde er den Satz ebenso wenig gesprochen und seine ganze Rede nicht so gehalten haben. Während er sonst immer zu spät kam, ist er diesmal etwas zu früh in den Zug gestiegen. Auch die Nationalsozialisten haben vor 4-6 Wochen nicht so viel mit Wenn und Aber gespielt.

Herr Senator Ewers, wir haben diese Debatte nicht herbeigeführt um eine Wahltrede zu halten,

sondern um festzustellen, welche Massnahmen es sind, die Sie so unvernünftig finden und welche Sie vor aller Öffentlichkeit kritisieren wollten.

Das Ergebnis der Aussprache ist außerordentlich kläglich. Die erste Hälfte war eine Ausrede, die der Würde des Regierungstisches nicht entspricht. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wenn Herr Senator Ewers das, was er hier erklärte, in der Versammlung des HVB. gesagt hätte, wäre hier kein Wort darüber nötig gewesen. Es ist sein gutes Recht, seine politische Überzeugung überall zum Ausdruck zu bringen; aber was er nach dem Gen.-Anz. sagte, ist etwas anderes. Er wollte vor aller Öffentlichkeit erklären, daß unvernünftige Massnahmen gegen den Willen der bürgerlichen Senatoren beschlossen worden seien. Was hätte es sonst für einen Sinn zu sagen wie es geworden wäre, wenn „wir“ nicht gewesen wären. Ich hätte nicht geglaubt, daß sich Herr Senator Ewers auf das Niveau der nationalsozialistischen Einseitigkeit begeben würde. Sie sprechen heute nachträglich von marxistischer Politik, die doch mit Hilfe des von ihnen gewählten Finanzsenators getrieben wurde. Ist es Marxismus, wenn hohe Subventionen an die Betriebe gegeben werden? Diese Betriebe stehen dem HVB. sehr nahe und Sie sind stets dafür eingetreten. Herr Senator Ewers versucht sich weiter damit zu rechtfertigen, daß er ein Gegner des Begriffs Rotes Lübeck sei und daß im Senat keine Koalition bestesse. Wir haben im Volksboten vom Roten Lübeck geschrieben, weil die Arbeiterparteien hier im Hause die Mehrheit gehabt haben. Sie können gegen den Volksboten polemisieren so viel Sie wollen, aber Sie haben sich nicht gegen den Volksboten gewandt, sondern gegen den Senat und vor aller Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als ob der Senat Massnahmen beschlossen hätte, die Sie nicht mit verantworten könnten.

Jetzt erklären Sie, daß alle Beschlüsse im Senat einstimmig gefaßt worden seien.

Ihre Ausführungen haben uns nur in der Überzeugung gefestigt, daß Sie einer Verantwortung, die Sie verfassungsgemäß und persönlich zu tragen haben, selge aus dem Wege gegangen sind aus Angst vor Ihren Parteigenossen. Das ist eines Lübecker Senators nicht würdig. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

Dühring (HVB.) meint, es sei höchste Zeit, daß die Bürgerfraktion auseinandergehe, denn sie könne doch nicht praktisch arbeiten. Auf die demagogische und agitatorische Art würde seine Fraktion nicht antworten.

Damit ist die Aussprache beendet. Es folgen eine Reihe

Lübeck und die Reichsreform

Eine Anfrage Dr. Bründel und Gen. lautet:

Die Bürgerfraktion ersucht den Senat um Auskunft, welche Schritte von Lübeck unternommen sind, um bei der bevorstehenden Reichsreform die Belange Lübeds wirksam zu wahren.

Ehrmann (Abg.) glaubt, der Senat habe in dieser Frage nicht genügend getan.

Der Senat erklärt

Der Senat hat selbstverständlich der Frage der Reichsreform insbesondere auch in ihrer Bedeutung und Auswirkung für Lübeck fortlaufend seine Aufmerksamkeit gewidmet. Es haben in dieser Frage bereits wiederholt eingehende inoffizielle Besprechungen über die für Lübeck ergebenden Möglichkeiten mit den zuständigen Berliner Stellen stattgefunden, die naturgemäß vertraulich waren. Nachdem jetzt die auf eine Reichsreform gerichteten Bestrebungen wieder mehr in den Vordergrund getreten sind, ist mit der zuständigen Berliner Stelle von neuem inoffiziell gesprochen worden und es besteht die Absicht, diese Besprechungen auch weiter fortzusetzen. Bei dem vertraulichen Charakter dieser Besprechungen können nähere Angaben darüber nicht gemacht werden.

Weitere Dringlichkeitsanträge

Dr. Bründel und Gen.: Die Bürgerfraktion ersucht den Senat, sofort bei der Reichsregierung zur Förderung des Kleingewerbes

wegen einer Wiederherstellung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000.— RM. jährlich vorstellig zu werden. — Mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Antrag Dr. Bründel und Gen.: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, sofort Maßnahmen zu ergreifen, die es ermöglichen, die für die Grundsteuer auszubehaltenen Steuerzuschüsse für die Finanzierung von Reparaturaufträgen des Hausbestandes zu mobilisieren. — Kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Dringlichkeitsantrag Mühring und Gen.: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, durch Einsparung an anderen Ausgaben zu vermeiden, daß weitere Einbehaltungen von Gehältern und Löhnen nötig werden. — Gelangt gleichfalls in der nächsten Sitzung zur Beratung.

Die Nationalsozialisten beantragen Erhöhung der Mu- und Au-Unterstützung um 2 RM. auf die Richtigkeits der Lübecker Wohlfahrtsunterstützung. Sie nehmen damit den Antrag wieder auf, den die Sozialdemokratie im Juni gestellt und den die Nationalsozialisten damals abgelehnt haben.

Ein ganze Reihe anderer Anträge fanden nicht die nötige Unterstützung des Hauses.

Die Senatsvorlagen

Ohne oder mit unwesentlicher Debatte angenommen wurden folgende Senatsanträge:

Verbreiterung der Fahrbahn der Travemünder Chaussee; Altersunterstützung für die frühere Lehrerin Helene Feilcke.

(Hier beschränkte sich **Bründel** auf die aus schließlich Anstellung eines jüdischen Junglehrers. — **Dr. Leber** erinnerte unter großem Gelächter an den „Nationalhelden“ **Dr. Saalfeldt**, der in seiner jüdischen Eigenschaft die **Eutiner St. A.** jahrelang erzogen hatte.)

Erlaß eines Gesetzes betr. die Bestellung und Beerdigung von Blücherrevisoren; Erbbaurecht am Flughafen für den Fabrikanten Koch.

Was der Herbst bringt

Drachengrüße aus lustiger Höhe

Die Luft ist schon von jeher der Tummelplatz mancher Träume und Hoffnungen. Die Menschen klettern mit Flugzeugen hinauf. Und die Kinder, die das nicht können, schicken doch wenigstens ihre kleinen papiernen Drachen hinauf. Da hängt dann ihr ganzer Stolz und ihre Freude an einem dünnen Faden.

Die Jahreszeit, wo das Drachensteigen seinen begeistertsten Höhepunkt erreicht, ist gekommen: der Herbst. Die Winde und Stürme wachen allmählich so in ihr richtiges Tempo hinein. Jetzt haben sie das Wort. Mit vollen Händen greifen sie in die Bäume hinein und schüttern sie. So ein Drache braucht sich ja bloß einen von diesen flotten Winden vorzuspannen und im Galopp geht's empor.

Das Drachensteigenlassen ist viel älter als alle Fliegerei der Menschen. So lange es Menschen gibt, haben sie noch immer verzaubert in die Luft gestarrt.

Mit dem Drachen zusammenschicken die Kinder ihre heißen Wünsche und Hoffnungen aufwärts. Wenn so ein Ding leicht wie ein Vogel hoch droben herumpurzelt und herumspringt, läuft der Kontakt wie elektrischer Strom die Schnur herunter und das Kind macht im Geiste alle die lustigen und lustigen Sprünge mit. Es ist mit von der Partie. Es ist der unsichtbare Fahrgast von dem kleinen Drachenflugzeug. Es schwebt genau so hoch und erhaben — über alle Menschenköpfe hinweg. Kein Wunder also, daß auch Erwachsene diesen Sport mitmachen und sich in die Dinge mehr hinein mischen als es den Kleinen manchmal recht ist.

Wo nicht Häuserfronten den Himmel verbaut haben, da segeln die Drachen in die Höhe, am Wasser, auf Sport- und Spielplätzen, auf Wiesen, Koppeln und selbst noch auf den Dächern.

Das liebe Federvieh droben in der Luft hatte schöne Nachbarhaftigkeit gekriegt. Recht bunt sehen sie ja aus. Und verdammt komisch sind sie manchmal auch geworden, der eine wie ein Stern, der andere wie ein Halbmond und dieser wieder wie ein richtiges kleines Miniatur-Flugzeug.

Von allem, was die Menschen oben in den Lüften herumkreuzen lassen, sind uns diese Voten die liebsten. Da braucht man auch weiter keine Furcht zu haben und eiligt nach der Gasmaske zu schießen. Diese Luftstrolche mit den grellen Farbleisten und dem langen Papiergeschweif lassen wir uns gefallen.

Manch Auge sieht sehnsüchtig diesem flatternden Spielzeug nach: wer doch auch mal so fort und da hinauf könnte — — —

K. A.

Heute Abend:

Konsumgenossenschaftlicher Rundfunkvortrag

Heute, Dienstag, 6.30 Uhr spricht das geschäftsführende Vorstandsmittelstück des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine **Koltrath Leipzig** auf der deutschen Welle über das Thema „Die Konsumgenossenschaften in der Krise“. Der Vortrag wird auch auf die Sender Hamburg, Frankfurt (Main), Kassel, Köln und Königsberg übertragen. Es liegt im Interesse einer Förderung des Konsumgenossenschaftsgedankens, daß möglichst weite Kreise der Bevölkerung in die Lage gesetzt werden, diesen wichtigen Vortrag zu hören. Gerade in der gegenwärtigen Krisenzeit kommt dem genossenschaftlichen Zusammenschluß der Verbraucher eine erhöhte Bedeutung zu. Es sollte daher niemand die günstige Gelegenheit versäumen, sich einen Einblick in das Wesen und Wirken der Verbraucherorganisationen zu verschaffen.

Die Reichszuwendung für Arbeiten am Elbe-Trave-Kanal. Wie uns von der Senatskanzlei mitgeteilt wird, bedarf unsere Notiz über die Nichtbeschäftigung Lübecker Arbeiter an den Verbesserungsarbeiten am Elbe-Trave-Kanal einer Korrektur. Die Behörde habe, so wird gesagt, alles getan, um Lübecker Arbeiter dabei unterzubringen und es sei auch vorgesehen gewesen, daß 50 Mülner und 250 Lübecker Arbeiter beschäftigt würden. Durch ein Versehen in Berlin wurde bestimmt, daß nur Mülner Arbeiter beschäftigt werden sollen. Auf Einspruch Lübecks bleibt es nun beim ersten Beschluß: 50 Mülner und 250 Lübecker Arbeiter werden untergebracht.

Konzert der Reichsbannerkapelle. Am Sonnabend fand in der Friedrich-Franz-Halle ein Konzert der Reichsbannerkapelle zugunsten der Arbeiterwohlfahrt statt. Nach der Leistung der Kapelle, dem guten Programm, sowie den niedrigen Eintrittspreisen und dem wohlthätigen Zweck hätte der Besuch besser sein können. Es ist der Wunsch laut geworden, das Konzert im Gewerkschaftshaus zu wiederholen. Die Programmaufstellung wird die gleiche sein. Ein volles Haus wäre der Kapelle und nicht zuletzt der Arbeiterwohlfahrt zu wünschen.

In einer Versammlung der Deutschen Staatspartei hielt Senator **Echoldt** einen Vortrag über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung und über die politische Lage. Er betonte dabei, daß, wenn man anerkenne, daß konstruktive Gedanken, die Erfolg versprechen, in der Verordnung enthalten seien, so läge doch der zweite Teil der Verordnung stärkste Bedenken

Die Staatskredite

1. Bewilligung einer Rückstellungsrücklage an die Lübeckische Kreditanstalt und Übernahme der Bürgschaft für Darlehen an die Lübeck Linie A.-G. und die Schiffswerft von Henry Koch u. G.
2. Übernahme der Bürgschaft für eine von der Kaufmannschaft aufzunehmende Anleihe.

Wolfradt (Soz.): Meine Fraktion stimmt dem Antrag 2 zu, macht aber die Bewilligung zu 1 von der Erklärung des Senats abhängig, daß der Kochschen Schiffswerft in Zukunft keine Kredite mehr gewährt werden. Die Werft ist nicht mehr lebensfähig und es ist fraglich, ob die Leitung noch weiteres Interesse an einem Wiederaufstieg hat. Jedenfalls hat sie bisher kaum versucht, eine Umstellung des Betriebes vorzunehmen und ihn wieder einigermaßen rentabel zu gestalten. Der Leiter ist ein ehemaliger Marineoffizier, der neben seiner Pension von 6000 RM. bis vor kurzem noch 1400 RM. Monatsgehalt bezog, das dann allerdings allmählich auf 500 RM. sank. Bei der Lübeck-Linie liegt es ähnlich. Wir haben sie seinerzeit gestützt und gefördert, verlangen aber, daß die Mittel im Interesse der Lübecker Wirtschaft verwandt werden. Sie können uns nicht den Vorwurf machen, daß wir die heimische Wirtschaft nicht gefördert hätten, kommunalpolitisch hatten wir stets das Allgemeininteresse im Auge. Auf der anderen Seite bedarf aber das notleidende Gewerbe, die Sozial- und Kleinrentner wie die Erwerbslosen vor allem der Hilfe.

Senator Dr. Kalkbrenner erklärt, die Kochsche Werft erhalte keine weiteren Kredite. Die Lübeckische Kreditanstalt und eine Kommission werde über das Schicksal der Werft entscheiden.

Der Senatsantrag wird angenommen. Abgelehnt wird ein Antrag **Knauf**, der eine grundsätzliche Regelung der noch nicht 10 Jahre beschäftigten Beamten fordert, für die er 35 Proz. Pension ausgeführt haben will. Angenommen wird der Antrag **Knauf**, 65 Jahre alte Beamte sofort zu pensionieren. Schluß 9.30 Uhr.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Wahrscheinliche Witterung. Mäßige bis schwache vorübergehend etwas hohle Nordwestwinde, nach verbreiteten gewitterartigen Schauern Aufbesserung aber nur mäßig warm.

Allmählich legt sich die Kallluftströmung auf der Rückseite des abterbenden skandinavischen Wirbelsystems immer weiter nach Süden durch. Sie wird uns zunächst wieder trockenes und vielach aufheiterndes Wetter bringen. Druckfall über Island läßt erkennen, daß wahrscheinlich der direkte Kallluftstrom bald wieder nördlich von uns unterbrochen wird.

Ringkämpfe in der Ausstellungshalle

Vollständig ausverkauft ist die große Halle. Jeder will die Entscheidung der beiden Titanen **Feresstanoff** gegen **Daburki** sehen. Der Kampf begann sehr vorsichtig, keiner wollte sich eine Blöße geben. Der erste Gang verlief fast ausschließlich im Stand. Im zweiten Gang wurde der Kampf lebhafter. Griffe und Paradeswechselten in schneller Folge. Bewundernswert waren die Doppelbrücken und die Schnelligkeit beider Kämpfer. Beide sind in Schwitz gebadet, verzichteten jedoch auf die vorchriftsmäßige Schweißpause. Das Treffen wird immer flotter. Keinem der beiden ist eine Müdigkeit anzumerken. Nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 47 Minuten erhaucht der Bulgare blitzschnell einen Untergang von hinten und wirft den Polen unter lautem Beifall des Publikums auf beide Schultern. Im nächsten Treffen **Meyerhans** gegen **Luppa** führte **Luppa** unter mehrfacher Anwendung verbotener Griffe den Kampf. Er siegte über **Meyerhans** nach 34 Minuten durch Untergriff von vorn mit Nüßle. **Schwarzauer** und **Stoll** rangen als letztes Paar und trennten sich bei Eintritt der Theaterstunde resultatlos. Heute Dienstag wieder drei große Entscheidungen bis zur unbedingten Entscheidung: **Luppa** gegen **Daburki**, **Stoll** gegen **Feresstanoff** und **Schachschneider** gegen **Bognar**.

Moisling

Die Aufführung der „**Swienstombski**“ von **A. Strick** durch die **Moislinger Spielgruppe** war ein ganzer Erfolg. Trotzdem ein Sonntagabend nicht günstig ist für solche Veranstaltungen, war der Besuch derart groß, daß viele wieder umkehren mußten. Der Saal faßte einfach keine Besucher mehr. Die Spielgruppe hat sich eben durch ihr Wirken schon einen so großen Hörerkreis geschaffen. Sie ist vom Kleinen zum Größeren fortgeschritten und pflegt bewußt unsere niederdeutsche Eigenart in der dramatischen Kunst. Sie wagt sich dabei auch an größere Sachen heran. Und der Erfolg am Sonntag wird die Spielgruppe anspornen, auf diesem Weg weiterzuschreiten. Sie wird weitere Freunde werben und in unserer trüben Zeit unserer Bevölkerung einige Stunden ungefrühter Freude verschaffen.

Landeswanderbücherei. Die Bücher sind eingetroffen. Ausgabe: Dienstag von 15—17 Uhr im Schulhaus durch **Lehrer Heuer**. Nun kommt, lest gute Bücher. Die Winterabende sind lang genug!

Ferienänderung. Wir machen unsere Leser auf die im amtlichen Teil dieser Ausgabe abgedruckte Bekanntmachung der Ober Schulbehörde wegen Aenderung der diesjährigen Herbst- und Weihnachtsferien für die höheren, sowie die Volks- und Mittelschulen aufmerksam.

Achtung, Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zimmerer. Liebes die Arbeiten des Unternehmers **Ahrholdt** in **Gr. Grönau** sind wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages die Sperre verhängt **Der Bausewerksbund Lübeck, Zentralverband der Zimmerer**

Einbildung und Willenskraft

Ein reicher Mann, der mehrere Personen bei sich bewirtet hatte, machte sich drei Tage nach dem Festmahl den Spass, seine Gäste durch die aus der Luft gegriffene Mitteilung zu erschrecken, sie hätten Magenbraten bei ihm genossen. Darüber entsetzte sich eine junge Dame, die an dem Mahle teilgenommen hatte, so sehr, daß sie am gastrischen Fieber erkrankte und bald darauf starb. So erzählt der berühmte französische Schriftsteller **Michel de Montaigne**.

Von einer Einbildung, die keine bösen Folgen hatte, berichtet der bekannte **Ernst Ludwig Heim** (1747—1834): Eine Frau bildete sich ein, sie habe mit ihrem Frühstücksbrot eine Nadel verschluckt. Sie klagte unter Eränen über unerträgliche Schmerzen in der Kehle. Man holte den alten Heim. Da dieser aber weder eine Geschwulst noch sonst eine Veränderung bemerkte, so kam er auf den Gedanken, es handle sich um eine bloße Einbildung der Frau. Wahrscheinlich — so folgerte er — hatte eine harte Brotkruste beim Nibergleiten durch die Kehle der Frau ein stechendes Gefühl verursacht. Heim gab daher der Leidenden ein Bruchmittel ein und warf heimlich in die Wasse, die sie als bald von sich gab, eine gekrümmte Nadel. Die Frau, die des festen Glaubens war, sie habe die Nadel ausgebrochen, fühlte sich sofort von ihren Schmerzen befreit.

Ein englischer Arzt wollte, wie in **Soderheims „Gesundheitslehre“** zu lesen ist, bei einem Manne, der seit langem an Zungenlähmung litt, ein von ihm erfundenes Instrument ausprobieren. Am zunächst die Temperatur der erkrankten Zunge festzustellen, steckte er ein kleines Taupferthermometer in den Mund des Patienten. Der Patient glaubte, der Arzt habe den beschriebenen Versuch bereits vorgenommen — er hielt das Thermometer für das neue Heilgerät —, und versicherte wenige Minuten nach Entfernung des Wärmemessers, er könne seine Zunge wieder bewegen.

Die Gegenfüßler der an Einbildungen Leidenden sind die Willenskräftigen.

Ein italienischer Gelehrter wurde im Jahre 1855 in **Friedrich** als dort die Cholera wütete, in der Nacht plötzlich von einem bedrückenden Unwohlsein befallen. Anstatt nun zu schweißtreibenden Mitteln oder Opiumübem zu greifen versenkte er sich mit aller Kraft seines Willens in die Lektüre von **Dantes „Göttlicher Komödie“**. Nach wenigen Stunden war er von dem Unwohlsein befreit. Am nächsten Tage hat er das Erlebnis dem Dichter **Robert Samerling** erzählt, und dieser hat es aufgezeichnet.

Napoleon besuchte während des ägyptischen Feldzuges (1798) des öfteren die Pestkranken in den Lazarettten. Er tat das, um ein Beispiel zu geben, daß man die Pestgefahr überwinden könne, wenn man fähig sei, die Furcht zu überwinden.

„Ich kann“ — hat **Goethe** einmal **Eckermann** gesagt — „aus meinem eigenen Leben in Fatum erzählen, wo ich bei einem Faulfieber der Ansteckung unvermeidlich ausgehset war, und wo ich bloß durch einen entschlossenen Willen die Krankheit von mir abwehrte. Es ist ungläublich, was in solchen Fällen der moralische Wille bernagt. Er durchbringt gleichsam den Körper und setzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt. Die Furcht dagegen ist ein Zustand träger Schwäche und Empfänglichkeit, wo es jedem Feinde leicht wird, von uns Besitz zu nehmen.“



Ein Gedenkstein für Friedrich Ebert

In der im Berliner Norden gelegenen Wohnsiedlung „**Friedrich Ebert**“ wurde in Anwesenheit der Witwe des verstorbenen ersten Reichspräsidenten ein **Friedrich-Ebert-Gedenkstein** feierlich enthüllt. **Theodor Heuß** hielt die Gedenkrede.

aus, weil der Arbeitnehmer hiermit zum Objekt der Wirtschaft herabgedrückt werde. Die geplanten Maßnahmen könnten nur Erfolg haben, wenn hierdurch gleichzeitig die Kaufkraft gehoben werde. Daß dieser Erfolg eintrete, sei sehr zu bezweifeln, wenn gleichzeitig die Regierung Maßnahmen auf handelspolitischem Gebiet durchzuführen plane, die an den Lebensnerv der deutschen Wirtschaft rühren. Was die eine Hand gibt, nimmt die andere. Dem Beschluß des Gesamtvorstandes für die Aufrechterhaltung der Partei wurde zugestimmt und betont, die Partei streube sich keinesfalls, an der Verbesserung der Verfassung mitzuarbeiten. Allerdings müsse dies nicht im Sinne der Regierung Papen, sondern im Sinne der Schöpfer der Verfassung geschehen.

Wohlfahrtsbriefmarken. Auf der Berliner Konferenz der der Deutschen Nothilfe angeschlossenen Landesauskünfte ist festgestellt worden, daß Lübeck — prozentual auf die Bevölkerung umgerechnet — hinsichtlich des Verkaufes von Wohlfahrtsbriefmarken wieder an weitläufiger erster Stelle steht. Der Reingewinn für das gesamte Deutsche Reich belief sich auf **RM. 167 000**, welche Summe zur Linderung der Not unserer Volksgenossen verwandt worden ist.

Museum am Dom. Der letzte Dantevortrag mit den Bildern von **Klaus Wrag** war wieder so überfüllt, daß sich Herr Prof. **Dr. Hoffmann** bereit finden ließ, seine drei Vorträge demnachst zu wiederholen und zwar in den Abendstunden, damit denen, die mittags verhindert waren zu kommen, die Möglichkeit gegeben ist, an diesen Vorträgen teilzunehmen. Die regelmäßigen Winterabende des Museums am Dom an den Sonntagvormittagen beginnen am **9. Oktober** ds. Jrs., worauf noch besonders hingewiesen werden wird.

Festgenommen wurde der Arbeiter **Wilhelm Lege** von hier, der unter der unwahren Angabe, er wäre bei der hiesigen Feuerwehr angestellt, sich von verschiedenen Personen Geldbeträge in Höhe von **2—12 RM.** erschwindelt hatte. — Des Weiteren wurde ein **20 Jahre** alter Arbeiter aus **Mühlheim a. R.** festgenommen, der Sonntag gegen **12 Uhr** in dem Mädchenzimmer eines Hauses in der Fleischhauerstraße bei einem **Einbruchsdiebstahl** überrascht wurde.

Aktiver werden — mehr werben!

Es genügt nicht, wenn Du mit dem Volksboten zufrieden bist. Auch andere sollen ihn halten. Gib den Volksboten weiter, wenn Du ihn gelesen hast. So wirbt Du neue Leser!

Der lettische Hüller

Neues aus Lettland und Estland

Riga, Mitte September (Eig. Bericht)

In einer Landstraße bei Mittau in Lettland steht hinter hohem Gebüsch versteckt ein Denkmal. Die Inschrift ist deutsch: Paul Petrovitsch, dem Selbstherrscher aller Reußen, dem Wohltätigen 1797 von der Malie von Oriesen.

Dieser deutschen Dame hatte sich Zar Paul I. als wahrer Wohltäter erwiesen. Als sich der Selbstherrscher nach einer wahrhaftig schönen Nacht erhoben hatte, soll er mit seiner Malie ans Fenster gegangen sein und ihr zärtlich zugeflüstert haben: „Soweit dein Auge sehen kann, gehört das Land von heute an dir!“ So entstand das Rittergut „Paulsgrube“. Die Dame muß recht reichlich gewesen sein. Denn als die Letten ihre große Agrarreform durchführten, konnten sie das Gut in zweihundert Jungwirtschaften aufteilen. Solche durch Agrarreform geschaffenen Jungwirtschaften umfassen in Lettland zwischen fünfunddreißig und hundert Morgen Land. Außerdem belieh man den Besitzern noch zwei- bis vierhundert Morgen ihres Gutes. Siebzigttausend neuer Bauernwirtschaften in Lettland, vierzigtausend in Estland — das ist der Erfolg der Bodenreform in diesen beiden Ländern.

Die früheren Rittergutsbesitzer waren zumeist Deutsche, und die Städte weisen eine starke deutsche Minderheit auf. Man kommt deshalb sehr gut mit der deutschen Sprache durch. Nur manche Städtenamen bereiten oft Schwierigkeiten. Man findet Städte, die von der Bevölkerung mit drei verschiedenen Namen bezeichnet werden. So heißt die estnische Stadt, die jetzt das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Universität gefeiert hat auf deutsch Dorpat, estnisch Tartu und russisch Jurjew. Ober Düna heißt russisch Dwinj, lettisch Daugavpils. Da die meisten Einwohner alle drei Sprachen sprechen, ist die Geographie für den Fremden nicht sehr einfach. Auch für die Schulkinder nicht, die nicht selten alle drei Sprachen lernen und in den höheren Schulen noch mehr. Die nationalen Minderheiten haben volle Schulautonomie, die Deutschen, die Russen und die Juden aber eigene Schulen.

Die nationale Autonomie erstreckt sich auf die gesamte Kulturarbeit. Nicht nur die Schulen, auch die Theater und andere Kulturinstitutionen der nationalen Minderheiten genießen die Unterstützung des Staates. Dadurch wird es verständlich, daß eine Stadt wie Riga, mit nicht ganz vierhunderttausend Einwohnern, die städtische Zahl von sieben Theatern aufzuweisen hat. Neben dem lettischen Schauspielhaus, Opernhaus, Künstlertheater gibt

es ein lettisches Arbeitertheater, und dazu kommt noch je ein deutsches, russisches und jiddisches Theater. Ueberhaupt zeigen die Letten eine starke Leidenschaft für das Theater.

Das lettische Theater hatte kürzlich in einer kleinen Stadt ein Gastspiel gegeben. Das begeisterte Publikum trug den Regisseur auf den Schultern von der Bühne herunter. Dann warf man den Regisseur vor Freude jubelnd in die Luft und fing ihn wieder auf. Das ging zweimal glatt ab. Beim drittenmal wurde der Gefeierte nicht richtig aufgefangen, er stürzte zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Beifall hatte ihn getötet.

Letland hat eine stark russifizierte Provinz: Lettgallen. Dort spricht man kaum deutsch, aber auch lettisch versteht nicht jeder. Fragt man einen Lettgaller, ob er kein Lette sei, dann sagt er bestimmt: „Nein — ich bin Katholik!“ Er fühlt sich also durch religiöse Momente von den zumeist evangelisch-lutherischen Letten unterschieden.

Seit wenigen Tagen haben die Letten übrigens auch ihre Nazis. Es gibt eine „Lettische Nationalsozialistische Partei“, ihre Hauptforderung, für die sie in Volksversammlungen wirbt, heißt „Letland den Letten!“ Ihr Kampflied beginnt mit dem Satz: „Wir wollen herr sein im angestammten Lande...“ Der lettische Hüller — er heißt Stellmacher — fordert vor allem, daß alle Nichtletten in Lettland, insbesondere die Juden, zu Staatsbürgern zweiter Klasse erklärt werden. Antidemokratisch ist man nur bedingt; eine nationale Diktatur soll nur im Falle unbedingter Notwendigkeit errichtet werden.

Die allgemeine Krise hat sich natürlich auch hier ausgewirkt. Jedoch sind in diesen ausgesprochenen Agrarstaaten die Arbeitslosenziffern nicht so enorm, wie in Industrieländern. Unter den Arbeitslosen Estlands gibt es eine ganz besondere Kategorie. Die Esten waren schon im alten russischen Reich als die besten Weinbrenner bekannt. Und sie haben es keineswegs verlernt, ihren Bobla, den „estnischen Weißwein“, zu brauen. Der Volksmund sagt: wenn ein Ausländer nach dem Osten kommt, dann trinkt er in Litauen, wird in Lettland angebeizert, betrunken in Estland und aus Finnland ausgewiesen. Das Letzte war allerdings nur richtig, solange Finnland die Prohibition hatte. Damals wurde viel von dem guten Schnaps Estlands nach Finnland geschmuggelt. Nachdem aber Finnland wieder nah geworden ist, sind die Spritzsmuggler — arbeitslos. Da sich die öffentliche Fürsorge auf diese Kategorie von Arbeitslosen nicht erstreckt, widmeten sie sich dem Fischfang. Die estnische Regierung aber hielt die Fische mit dem Fang an und verlangte Verzollung der Fische, weil die Fische in fremden Hoheitsgewässern gefangen wurden. — Und das muß erfahrenen Schmugglern passieren!

ASB. Fußballpartie. Spielansicht. Serienspiele. Nur die im Nordport und Volkshörsaal veröffentlichten Spiele haben Gültigkeit. Spiele Nr. 106, 107, 111 und Pflichtspiel Nr. 28 am 2. Oktober werden hiermit abgesetzt. Pflichtspiele Nr. 36-39, Jugendspiel Nr. 24 am 9. Oktober fallen aus. Neuausgesetzte Spiele: Nr. 106, 111, 98, 52, 49, Jugendspiel 4 und die Pflichtspiele 15 und 28. Folgende Serienspiele finden statt.

Table with 3 columns: Match number, Date, and Teams. Includes matches for Schwartau, Rühne, Victoria, etc.

Table with 3 columns: Match number, Date, and Teams. Includes matches for Neustadt, Rühne, Victoria, etc.

Table with 3 columns: Match number, Date, and Teams. Includes matches for Schwartau, Rühne, Victoria, etc.

Table with 3 columns: Match number, Date, and Teams. Includes matches for Schwartau, Rühne, Victoria, etc.

Table with 3 columns: Match number, Date, and Teams. Includes matches for Schwartau, Rühne, Victoria, etc.

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck. Sekretariat: Johannisstraße 48. Telefon 2243. Sonntags abends 11-12 Uhr u. 16-17 Uhr Sonntags abends nachm. geschlossen.

18. Bezirk: Moisling, Bezirk Heimstätten und Umgegend. Achtung, Parteimitglieder! Am Dienstag, dem 27. September, abends 8 Uhr, findet in Hohenfische eine Mitgliederversammlung mit eingeführten Gästen statt. Genosse Dr. Leber spricht! Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Schwartau-Neuenfeld. SPD-Frauengruppe. Versammlung am Donnerstag, dem 29. September, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung u. a.: Die Auswirkung der Notverordnung auf den Arbeiterhaushalt. Referent: Genossin Emma Rehljen. Lübeck, M. d. B. Zu dieser Versammlung muß jede Genossin erscheinen. Ergt für Massenbesuch.

Gruppe Stadt 2. Mittwoch, 8 Uhr, bei Leuder: Vortrag des Gen. Siegmund. Wichtige Besprechung für Wahlarbeit. Erscheinen ist Pflicht. Anwesenheit und Plederbücher mitbringen.

Härtener-Wahlleiter. Mittwoch, den 28. September, 10 Uhr, im „Weißen Engel“, Gruppenversammlung.

Holtenauer-Nord. Mittwoch, 8 Uhr, bei Leuder: Vortrag des Gen. Siegmund. Wichtige Besprechung für Wahlarbeit. Erscheinen ist Pflicht. Anwesenheit und Plederbücher mitbringen.

Sozialdemokratische Frauen. 2. Bezirk. Am Donnerstag, dem 29. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Lewia. 2. Mitteilungen.

13. und 14. Bezirk. Am Donnerstag, dem 6. Oktober, beschäftigen wir den Weidhof und Waldenholz. Fahrpreis pro Person 3 Pfennig. Anmeldungen nur bis 1. Oktober bei Genossin Alina, Schwartauer Allee 93 und bei Genossin Coermann, Schwartauer Landstraße 106.

20. Bezirk (Schlutup). Am Mittwoch, dem 28. September, abends 8 Uhr, bei Sabrowski, wichtige Versammlung. Es spricht Genossin B. Wischel.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde. Neue Postkarte: Haus der Jugend (Gütergasse) Zimmer 11. Sonntag abends von 17-18 Uhr. Sonntags abends geschlossen.

Arbeiterjugend. Das Leben fällt unheimlicher hier. Jede aus dem Leben. Sonntags abends 8 Uhr, im Saal zum Schützenplatz, abends 8 Uhr. Es werden und Mittwoch abends 10.30 Uhr beim Seim. Alle Besuche sind willkommen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Sonntags abends 10.30-12 Uhr. Saal im Saalplatz, Zimmer 5.

Arbeiterjugend. Sonntags abends 10.30-12 Uhr. Saal im Saalplatz, Zimmer 5.

Arbeiterjugend. Sonntags abends 10.30-12 Uhr. Saal im Saalplatz, Zimmer 5.

Arbeiterjugend. Sonntags abends 10.30-12 Uhr. Saal im Saalplatz, Zimmer 5.

Gruppe Hermann Müller. Dienstag abends 8 Uhr im Schulhaus Klein-Mühlen Monatsversammlung. Bringt bitte die 50 Pf. für Oldesloe mit. R. P. Friedrich Oberl. Mittwoch 20 Uhr Zaufestunde. 50 Pf. für Oldesloe mitbringen. Karl Pledrecht. Mittwoch 19.30 Uhr wichtige Besprechung. Anmeldung für Oldesloe. Nächtlich schon die 50 Pf. mitbringen. Spielmannszug: Dienstag Leben auf Instrumenten um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Trommler Adler mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28 357. Gedruckt Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr.

Achtung, Kameradschaftsführer und Beitragskassierer! Die Abrechnung der Beitragsmarken und Zeitungen für Monat September muß zwecks Quartalsabrechnung bis zum Donnerstag, dem 6. Oktober d. J. geschehen. Oberleitung. J. L. Glöe.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute abends 7 Uhr Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist erforderlich. Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Jungkollegen! Heute abends bringt sich jeder Arbeit und Werkzeug mit. Wir wollen von heute an mit unseren Winterarbeiten beginnen. Unser Arbeitsabend findet noch immer Dienstags von 7-10 Uhr statt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Ges. Schlegel-Holke - Bezirk IV, Vorort Lübeck. Vorsitzender: Ernst Gertrud, Schlegelstraße 16; Kassierer: Willi Grotzsch, Lubwigstraße 40.

An die Vereinsvorstände! Mitteilungen unter dieser Rubrik sind direkt an die Redaktion des Volksboten zu richten und müssen mit dem Vereinsstempel und der Unterschrift des Vereinsvorsitzenden versehen sein. Inwieweit die Besprechungen von den Vereinen angenommen, die im letzten Teil erschienen sind, sind mit Stempel und Unterschrift an Sangesbruder Ernst Gertrud, Lübeck, Schlegelstraße 16, zu richten.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Eugen Ormors „Der Schindler“ im Stadttheater. In der Reihe der Erstausführungen literarisch bedeutungsvoller Gegenwartsstücke, denen das Stadttheater in dieser Spielzeit mehr als bisher Gebrüh geben will, er scheint als erstes Werk Eugen Ormors Tragödie „Der Schindler“ am Donnerstag, dem 29. September, auf dem Spielplan. Mit dieser Aufführung kommt eine der reichsten dramatischen Begabungen unserer Sage in Lübeck erstmalig zu Wort. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Wiederholungen von Richard Wagner's „Lohengrin“ am Mittwoch, dem 28. September und Freitag, dem 30. September um 19.30 Uhr (nicht wie bisher um 20 Uhr) beginnen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Tanz- und Sportverein Lübeck. Vorstand und Vereinsrat Freitag, den 20. September, 20 Uhr, Sportheim. Singschule. Donnerstag, dem 29. September, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Thema: Stellungnahme zum Bau eines Segelfluggeländes. Arbeiter-Nach- und Straßhüter-Club Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Unsere Arbeitsabende sind am Dienstag von 18-19 Uhr und Freitag von 19-21 Uhr. Es sind am Dienstag von 18-19 Uhr die Kinder, von 19-21 Uhr die J. u. W.-Arbeitsabende. Freitag alle anderen. Arbeiter-Sportverein. Arbeitsabend am Mittwoch, dem 28. September, abends 7.30 Uhr, auf der Wache. Jahresfestes Erscheinen erwünscht. Schiedsrichter-Vereinigung. 1. Bezirk. Die für heute angesetzte Schiedsrichterversammlung muß wegen der Sandballspiele auf Dienstag, den 4. Oktober vertagt werden. Resultate der Leichtathletischen Wettbewerbe zwischen SVS. und Jungba. Schwed. SVS. 23,5, Pöschel-Jungba 27, R. Wolf-Jungba 25, Wolf-Jungba 24 Punkte. Tennisclub. Arbeiter-Jugend 28, R. Wolf-Jungba 27, Ernst-SV. 24, Kolbe-SV. 23,5 Punkte. 1500 Meter-Lauf. Schwed. SVS. 4:52, Ernst-SV. 5:37, Singschule-Jungba 5:17, Arbeiter-Jugend 5:15. 1000 Meter-Lauf. Schwed. SVS. 2:10, Pöschel-Jungba 2:30, Singschule-Jungba 2:10, Ernst-SV. 2:10 Punkte. 500 Meter-Lauf. Schwed. SVS. 3:30, Pöschel-Jungba 3:30, Singschule-Jungba 3:30, Ernst-SV. 3:30 Punkte.

Schiffsnachrichten

Übder-Rinte Aktiengesellschaft. Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 24. September 17 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen. Dampfer Sankt Jürgen, Kapitän H. Henning, ist am 26. September 7 Uhr in Lübeck angekommen. Angekommene Schiffe: 26. September. D. Amatra, Kapl. Meyer, von Wiborg, 4 Tg., 4 Pass. — D. Seeabter 1, Kapl. Maß, von Wismar, 1/2 Td., 1 Pass. — 27. September. D. Mira, Kapl. Holmberg, von Selmsjör, 1/2 Td., 7 Pass. — D. Proffektor, Kapl. Nilsson, von Halm, 5 Tg. — D. Amazone, Kapl. Lehmann, von Seeburg, 2 Tg. — D. Rajja, Kapl. Nilsson, von Soon, leer, 2 Tg. — D. Bore 5, Kapl. Petersen, von Oslo, 2 1/2 Tg. Abgegangene Schiffe 26. September. D. Senny, Kapl. Kindström, nach Wästerås, Kupfer. — D. Charlotte, Kapl. Maden, nach West, Koks-Rohstein. — D. Neptun, Kapl. Steinfeldt, nach Mitteldeutsch, Ammoniak. — D. Meridian, Kapl. Kristendrup, nach Kosta, Steinfalz. — D. Helene, Kapl. Anderson, nach Westerst, Koks. — D. Dernen, Kapl. Bernström, nach Gothenburg, Stütz. 27. September. D. Rab, Kapl. Petersen, von Fredrikstad, Ammoniak. — D. Peter, Kapl. Ohlson, nach Struer. — D. Anne, Kapl. Jørgensen, nach Kolding, Britetts. — D. Anita, Kapl. Amandsson, nach Aalborg, Weizen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe. Nr. 789, G. Stüff Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 10329, Donath, Neubachau, 226 So. Kols, von Hamburg. — Nr. 2757, Eickfeld, Hamburg, 326 So. Abgang, von Wöbering. — Nr. 374, Emdemann, Dg., leer, von Hamburg. — Nr. 211, Schenfeld, Eifer, 550 So. Steinfalz, von Magdeburg. — Nr. 30, Gädde, Dg., leer, von Hamburg. Ausgehende Schiffe. Nr. 8, J. Stallbaum, Lübeck, 50 So. Weizen, nach Hamburg. — Nr. 1123, Schönborg, Eickhoff, 216 So. Weizen, nach Magdeburg. — Güterdampfer Anni, 84 So. Stütz, nach Magdeburg.

Wasserstände der Elbe

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes Nimburg, Brandeis, Melnik, etc.

Auslösung des Gedankenstrainings „Film“

Der gezeichnete Filmstreifen enthält vier Fehler: 1. Fehler: Die Schrift der Zieltafel ist dreimal mit großen lateinischen Buchstaben, einmal mit kleinen lateinischen Buchstaben geschrieben. 2. Fehler: Die Fahne auf der Wasserboje weht einmal nach links, zweimal nach rechts, im letzten Bild ist nur der Fahnenstiel sichtbar. 3. Fehler: Die Geländerstützen am diesseitigen Ufer haben in drei Bildern runde Köpfe, während sie im zweiten Bild von oben gar keine Köpfe haben. — Haben Sie aber vor allem den 4. Fehler entdeckt? Auf ihn kam es ganz besonders an! Während sich die Kuderer und mit ihnen die Aufnahmekamera nach links bewegten, hätte sich der Horizont mit seinen Hügel, Bäumen und der Kirche nach rechts aus dem Bilde herausbewegen müssen. Im Filmstreifen bewegt sich aber der Hintergrund auch nach links. Wenn Sie diesen (4.) Fehler auch entdeckt haben, können Sie auf Ihre Beobachtungsgabe sehr stolz sein.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmiz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke. Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck. Für unverlangt eingelangte Manuskripte keine Gewähr.

Aus dem Röverschen Naziparadies

Oldenburger Steuerschwindel

Den Oldenburger Bauern und Städtern haben die Nazis Sand in die Augen gestreut / Jetzt kommt die Enttäuschung

In der Agitation vor den Landtagswahlen versprachen die Nationalsozialisten in Oldenburg Steuerermäßigungen und Arbeitsbeschaffung. Was ist daraus geworden? Mit großem Aufwand an Worten wurden der willigen Presse nach der Regierungsergreifung mitgeteilt, daß schon in diesem Herbst die

Grundsteuer

allgemein um 10 Prozent gesenkt werden würde. Aus diesen 10 Prozent sind mittlerweile 5 Prozent geworden. Wieviel machen nun diese 5 Prozent in Wirklichkeit aus? Jeder denkt, daß von der Gesamtsumme, die ein Land- oder Grundbesitzer zahlt, im Herbst 5 Prozent weniger zu zahlen sind. Das ist ganz falsch. Gemeint ist, ohne daß es gesagt wurde, daß 5 Prozent vom Grundbetrug von der einmaligen Grundsteuer des Staates nicht erhoben werden sollen. Der Staat erhebt 165 Prozent der einfachen Grundsteuer, die Gemeinden meistens 300 Prozent Zuschläge, das ergibt 465 Prozent der Grundsteuer. In Zahlen ausgedrückt: Hat ein Grundstück 100 Mark Grundsteuer als Grundbetrug zu zahlen, so zahlt er ohne die Ermäßigung 465 Mark mit Zuschlägen an die Gemeinde. Nach der Ermäßigung um 5 Prozent zahlt er nicht etwa 465 Mark abzüglich 5 Prozent, also abzüglich 23,25 = 431,75 Mark, sondern er zahlt statt 465 Mark 460 Mark. Daß diese Steuerermäßigung gar keine Bedeutung hat, ergibt sich aus den Zahlen klar und deutlich. So steht die Erfüllung dieses Versprechens aus.

Ebenso ist es mit der Ermäßigung der

Hauszinssteuer.

Diese Steuer wird vom Staat erhoben mit einem Zuschlag in derselben Höhe für die Gemeinde. Von dem staatlichen Anteil sollen für das erste Quartal 50 Prozent erlassen werden, wenn in der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober diese 50 Prozent doppelt für Reparaturen an dem Wohnteil der Gebäude angewendet worden sind. Zahlenmäßig ergibt das: bei einer einfachen Hauszinssteuer von 100 Mark mit einem Zuschlag für die Gemeinde von 100 Mark, zusammen 200 Mark. Von dem staatlichen Anteil von 100 Mark werden für das erste Quartal 50 Prozent gezahlt = 25 Mark. Die Hälfte dieser 25 Mark, sind 12,50 Mark, die erlassen werden. Es müssen also statt 200 Mark 187,50 Mark gezahlt werden. Für die erlassenen 12,50 Mark muß aber 25 Mark bar für Reparaturen angewendet werden! Der Hausbesitzer muß also nicht weniger, sondern mehr bar Geld aufwenden. Deshalb wird auch von dieser Verordnung nur sehr zögernd Gebrauch gemacht. Außerdem enthält sie alle Möglichkeiten der Umgehung und Täuschung dadurch, daß höhere Beträge angegeben werden als wirklich angewendet wurden.

Statt dessen hat die Naziregierung sich beeilt, mit völlig unzulänglicher Begründung auch Oldenburg die Schlachtsteuer zu beschneiden, welche die oldenburgische Landwirtschaft und das Gewerbe mit einer Million Mark jährlich belastet.

Auch die rückständigen Steuern, welche große Teile der Landwirtschaft nicht zahlten, weil die Nazis in der Agitation vor den Wahlen die Landwirtschaft zu diesem Vorgehen getrieben haben — müssen jetzt von der Naziregierung beigetrieben werden!

Das soll der Landwirtschaft erleichtert werden dadurch, daß sie Fettvieh und Getreide abliefern, daß die Regierung auf den Märkten verwerten will. Die Landwirtschaft weiß genau, daß sie es selbst auch verwerten kann und dann das bare Geld bekommt. Der 10prozentige Vorteil, den die Landwirtschaft hat, wird sie, wie es scheint, nicht allgemein veranlassen, die rückständigen Steuern nun zu bezahlen, denen zu bezahlen, die ihr Steuererleichterung und Steuerfreistellung der Rückstände versprochen haben, wenn sie ans Ruder kämen. Das Versprechen wird nicht erfüllt werden. Wenn es nämlich erfüllt würde, müßten neue Steuern eingeführt werden. Den nicht säumigen Steuerzahlern würde schwer Inzucht geschehen, oder die Beamtengehälter müßten um mindestens 20 bis 25 Prozent gekürzt werden.

Es ist eben schwerer, Taten zu vollbringen, die in den Zeiten wirtschaftlicher Not alle zufriedensstellen, als mit Worten die Stimmungen aufzupeitschen. Wenn der Bauer erst merkt, daß durch den Nationalsozialismus seine Freiheit nicht gemehrt, sondern in Fesseln geschlagen wird, sowohl auf wirtschaftlichem wie auf persönlichem Gebiete, wird er sich ebenso schnell wie er hinlief zu den Nazis, von ihnen abwenden.

Wertwürdige Kassenkämpfer

Kommunisten bringen Landarbeiter aus Arbeit und Brot

Dem Deutschen Landarbeiter-Verband wird aus der Provinz Sachsen ein Vorfall mitgeteilt, der erneut beweist, daß die Kommunisten alles andere denn zuverlässige Klassenkämpfer und Freunde der Landarbeiter sind.

Aus der KPD-Hochburg Schraplau im Mansfelder Seekreis jogen während der Getreideernte Hunderte von arbeitslosen Industriearbeitern und Arbeiterinnen nach den Feldern des benachbarten Rittergutes Schaafsee zum Aehrenlesen. Die Güterverwaltung war aber schlau genug, die sich sonst so radikal gebärdenden Elemente für sich nutzbar zu machen. Das Aehrenlesen wurde nur unter der Bedingung gestattet, daß die Aehrenleser jeden Tag am Vormittag die mit dem Binder gemähten und gebundenen Getreidegarben ohne Bezahlung aufstellten. Wer nun glaubt, daß diese Arbeit verweigert und zum Streik aufgerufen wurde, wie das bei der KPD üblich ist, der irrt sich gewaltig. Die Bedingung wurde widerpruchslos erfüllt. Die Folge war, daß die Güterverwaltung erreichte, daß das gemähte Getreide von Hunderten von Morgen kostenlos zusammengetragen und aufgestellt wurde. Dafür durften die kommunistischen Lohnbrüder dann ihr Vorhaben ausführen und Lehren auflesen. Die Zehne

mußten die Landarbeiter und Landarbeiterinnen bezahlen. Eine Anzahl von ihnen wurde entlassen oder nicht beschäftigt.

Wie trüb steht dieser Vorgang im Widerspruch zu den sonst üblichen Phrasen der KPD-Agitatoren, die die Landarbeiter ständig belästigen und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zum Streik auffordern, die Industriearbeiterschaft sympathisieren mit ihnen und sie im entsprechenden Augenblick hinter ihnen. Die Landarbeiter tun gut daran, sich den vorstehend geschilderten Fall zu merken, damit den Parolenkünstlern der KPD entsprechend heimgeleuchtet wird, wenn sie auf Grund ihrer Parteibefehle wieder einmal von Landarbeiterstreiks fasziniert.

Bezirksausschuß für Arbeiter-Wohlfahrt Schleswig-Holstein

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1932, vormittags 9 Uhr, finden für die Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt Schulungsveranstaltungen statt und zwar:

- in Wandseel im Lokal „Holfalia“, Hamburger Str. 1, für die Städte Altona und Wandsbek und für die Landkreise Lauenburg, Segeberg, Stormarn und die Orte des Kreises Binneberg, die Wandsbek mit Vorortsbahn oder sonst auf billigstem Wege erreichen können.
- in Kiel, Gewerkschaftshaus, „Neuer Saal“, für die Städte Kiel, Neumünster und die Landkreise Bordesholm, Eckernförde, Rendsburg und Plön.
- in Cuxin beim Gastwirt Ramm am Markt für den Landesteil Lübeck und den Landkreis Oldenburg (Holstein).
- Für die nicht benannten Landkreise findet die Schulungsstagnung an einem späteren Sonntag statt.

Behandelt werden die Themen:

- „Sozialpolitische Vänderungen durch die Notverordnung“ u.
- „Winterhilfe und freiwilliger Arbeitsdienst“

Außerdem wird die diesjährige Lotterie des Hauptauschusses besprochen.

Jeder Ortsausschuß kann hierzu einen Teilnehmer auf Kosten des Bezirks stellen. Für Ortsvereine der Partei, wo noch keine Arbeiterwohlfahrt besteht, gilt dasselbe. Siehe auch ergangene Rundschreiben der Sekretäre. Die für die jeweiligen Bezirke zuständigen Bezirksausschußmitglieder können gleichfalls teilnehmen.
Der Vorstand

Provinz Lübeck

Schwarzen-Renfesfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 30. September von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelfarte kein Gutschein.

Stofelsdorf. SPD-Frauengruppe. Versammlung am 27. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Genossen K. Fied, M. d. L. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

H. Ahrensböf. Diamanthochzeit. Am 29. September begaben die Eheleute August Lorenz, Barghorster Moor bei Ahrensböf, das Fest der Diamanthochzeit. Beide Eheleute sind 82 Jahre alt und geistig sowie körperlich rüstig. Es sind eifrigste Volksbotenleser und zeigen an der Politik großes Interesse. Möge es ihnen vergönnt sein, auch nach dem 65-jährigen Ehejubiläum noch weitere Jahre in Frische zu verleben. Wir gratulieren dem Jubelpaare und wünschen für die Zukunft weitere Gesundheit.

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen

Unter englischem Gewehr und deutscher Aufsicht in Frankreich

2. Fortsetzung

Von Ernst Költzow, Lübeck

Da wir die meiste Zeit am Hafen arbeiteten, wurden wir auch bald schlauer. Kommen wir morgens durch den Hafen an dem Platz vorbei, wo die Säcke mit Rosinen oder Feigen lagen, so liefen wir unter den Augen der französischen Polizei einen ganzen Sack verschwinden. Er kam mit zum Kohlenfahn und wurde bei der Arbeit verzehrt. Einmal kam ich mit einem Kommando zum englischen Heereslager. Da waren große Schuppen mit allem, was ein Soldat braucht: Kleidung, Schuhe, Hemden, Strümpfe und viele kleine Bedarfsartikel für das Militär. Es arbeiteten da viele Frauen und Mädchen beim Zeltennähen in einem großen Schuppen. Wir kamen mit zwei Mann dahin und mußten die Zelte, die heil waren, zusammenrollen und wegtragen oder kaputte hinbringen. Mit einem Wort gesagt, den Frauen die schwere Arbeit abnehmen. Da viele englische Soldaten da arbeiteten, war auch eine Küche da, wo es ab und zu was zu lizen gab, was die Commys nach dem Essen wegwarfen. Da dies ein gutes Kommando war für uns beide, gingen wir zu dem Engländer, der es unter sich hatte, und sprachen mit ihm, er sollte dafür sorgen, daß wir zwei Dauerkommando bekamen. Den Tag wurde gut gearbeitet, um die Stellung zu erobern und es glückte uns, den Commy hinteres Licht zu führen. Abends kam er mit zu unserem Wachtstaben und sorgte dafür, daß wir jeden Tag dort hinkamen. Unsere Gefangenennummer wurde notiert und wir waren erstmalig gesichert.

Den nächsten Tag wurde sich erstmalig ein bißchen orientiert, was zu machen war, um unsere Raubzüge auszuführen. Die Frauen wurden allmählich schon zutraulicher mit uns. Da sie sahen, daß wir garnicht so schlimm waren, wie sie es sich dachten. Und wir beide sollten den besten Beweis bekommen, wie schnell sich Haß in Liebe umwandeln kann. In der Mittagszeit waren die Schuppen geschlossen, die Commys zum Essen und dann war für uns die beste Zeit, unsere Raubzüge auszuführen. Wir schlichen uns vorsichtig durch die Zeltreihen nach einem Schuppen, stiegen unterdurch und dann wurden die Risten residiert. Wir fingen erst klein an und holten uns Hemden und Strümpfe, zogen drei Hemde übereinander, ein paar Hemden und Strümpfe untern Rock, dann raus, wenn die Luft rein war. Die Hemden, die wir uns überzogen, wurden mit ins Lager genommen. Das andere bekamen die Frauen, wo wir sicher waren, daß sie uns nicht verraten würden, und wofür sie uns Brot und Zigaretten mitbrachten.

Da wir beide gut Bescheid wußten im Lager, und jeden Tag andere Kameraden hinkamen, denn es arbeiteten immer an fünfzig Gefangene da, so war bald die größte Klauerei im Gange. Im Lager entstand ein guter Handel mit Wäsche, aber er erreichte seinen Höhepunkt, als ich mit einem Commy von unserer Wachtmannschaft in Berührung kam. Ein guter und echter Commy, der wußte, woher der Wind wehte. Morgens, wenn wir zum Heereslager gingen, war er an meiner Seite und machte seine Bestellungen bei mir und meinen Kameraden, was wir ihm besorgen sollten. Da wir jeden Tag Wasser für die Frauen holen mußten, hatten wir einen zweirädrigen Wasservagen. Das Wasser war hinter dem Lager in einem Garten, der einem Franzosen gehörte. Einer von uns mußte durch den Zaun kriechen und das Wasser mit den Eimern ranholen. Ich nahm es ihm ab und goß es in den Wasservagen. Und so kam für uns ein schöner Handelsweg zustande. In der Mittagsstunde holten wir ganze Bündel Rafanzüge, Hemden, Unterhosen, Strümpfe und Schuhe heraus. Das wurde in unsern Wasservagen verstaft. War die Mittagszeit vorbei, dann nahmen wir unsern Wasservagen, der mit einem Deckel versehen war, und fuhrten unter der Bewachung unseres treuen Commy mit unsern zusammengestellten Warenlager unter den Augen des höheren Personals mit unschuldiger Miene zum Wasserplatz, wo es in sicheres Versteck gebracht wurde und wo der Commy sie abends nach dem Dienst an den Mann brachte. Natürlich nahm er sich den Löwenanteil und wir waren auch mit zwei bis drei Franken zufrieden, da wir unsere Verbstelle bei den Frauen auch noch hatten, die wir mit Wäsche versorgten.

So hatten wir beide ein gutes Leben. In dem Lager arbeitete eine englische Strafkompagnie aus lauter Schwarzen beim Wegebau. Da sie nichts zu rauchen hatten und unsere wohl was zu rauchen, aber wenig zu essen, wurden auf der Latrine Tauschgeschäfte ausgeführt. Brot und Käse von den Schwarzen und Tabak und Zigaretten von den Anjeren.

IV. Unsere deutschen Freunde

Eines Tages hörten wir einen furchtbaren Lärm. Ein Schwarzer hatte sich wohl in seiner Wut an einem seiner Peiniger vergriffen und drei von den Wachtmeistern hatten zu tun, daß sie ihn übermächtigten. Er wurde an einen Pfahl gebunden und aus-

gepeitscht, die zweite rote Tat, die ich sah. Wir kamen eines Abends von unserem Kommando zum Lager zurück, ohne die Gefahr zu wittern, die vielen von uns bevorstand. Vor dem Tore mußten wir halten und auseinanderreten und unter den Augen unseres Lagerkommandanten wurden wir alle durchsucht. Ich hatte zwei Niegel Seife und eine Rafihose bei mir. Zum Glück hatte ich die zwei Hemden übergezogen und so fanden sie nur die Seife und Rafihose bei mir, andere hatten Hemden und Strümpfe bei sich. Das Ende vom Liede, sieben Tage Arrest, das gute Kommando los und wieder hungern. Abends wurden noch unsere Baracken noch mehr durchsucht.

Nächsten Tag große Gerichtsitzung. Im Lager vor der Baracke, wo unser Offizierstellvertreter und Bizefeldwebel mit dem Dolmetscher wohnte, welche mehr Freunde mit den Engländern waren als mit uns, obgleich sie auch Deutsche waren, war ein Tisch hingestellt mit drei Stühlen. In der Mitte saß unser Lagerkommandant, ihm zur Rechten unser Offizierstellvertreter, zur Linken der Bizefeldwebel und der Dolmetscher. Zwei Mann unter Gewehr wurden wir einzeln aus der Baracke vor den Gerichtstisch geführt, die Posten präsentierten das Gewehr, ich mußte meine Mütze vom Kopfe reißen und warten, bis das Kommando kam: Rühren. Der Dolmetscher begann mit den Fragen und endete mit sieben Tage Arrest für uns, alle. Unser Arrest war eine Wellblechbaracke mit einem Drahtgum herum. Wir mußten ohne Decke auf die Erde liegen. Nachts haun wir uns mit den Ratten herum. Wir bekamen alle drei Tage warmes Essen. Trotzdem versuchten es Kameraden, uns abends warmes Essen durch das Fenster zu stecken. Sie wurden aber von unserem eigenen deutschen Offizierstellvertreter abgewiesen.

Dieses Kerker hatte sich rasch die Manieren eines englischen Offiziers angeeignet, obgleich er in seinem ostpreussischen Dorfe im Zivilberuf nur als Nachtwächter fungierte. Der Bizefeldwebel machte sich die größte Mühe, ihm nachzuweisen, was ihm wohl sehr schwer wurde, da er in seiner Heimat nur mit Ochsen umgehen konnte. Wenn der Herr Offizierstellvertreter über den Hof ging, so hatte er einen kleinen Stock in der Hand, mit dem er sich ab und zu an seine Stiefelschäfte klopfte. Seine Taschen waren immer voll von den kleinen Offizierskitteln, die er dauernd knarpernte. Beschwerten wir uns wegen zu wenig Essen bei ihm, so hatte er nur ein Abschlucken für uns übrig, obgleich ihm die Waden vor Fettigkeit auf die Schultern hingen, was ja kein Wunder war. Die Herren bekamen ihr Essen extra in einer Kiste, daß wir es ja nicht sehen konnten, von dem Küchen-Offizier hingetragen, welcher sich wohl die größte Mühe gab, den Herrn zufriedenzustellen. Sein Wahlspruch uns gegenüber war: Hier in dem Lager bin ich der liebe Gott und wer sich nicht schämt, kommt in das kleine Häuschen; damit zeigte dieser rechte Deutsche mit seinem Stocke nach dem Arrestgebäude.

Fortsetzung folgt.

Rund um den Erdball

Geldscheine als Scheingeld

Zur Verhaftung eines großen Gauners

In Berlin ist, wie berichtet, am Sonnabend ein gewisser Hennies festgenommen worden, dem man zur Last legt, die größte Banknotenfälschungsaktion aller Zeiten veranlaßt zu haben.

Hennies behauptet, diese Behauptung sei falsch. Und damit hat er recht. Denn selbst wenn er tatsächlich der Führer einer Betrügerbande war, so ist die Angabe, er habe „falsches“ Geld hergestellt, wirklich falsch; denn die 580 000 portugiesischen Banknoten à 500 Escudos waren wirklich echt.

Er hat die Scheine nicht gefälscht, sondern sie in der Londoner Druckerei Waterlow & Sons von denselben Platten abziehen lassen, mit denen die Republik Portugal in derselben Druckerei drei Jahre vorher 600 000 solcher Banknoten von Staatswegen herstellen ließ.

Dieser abenteuerliche Hennies, ein Deutscher aus Hessen, der sich, um eine internationale Glorie zu haben, die Vornamen Gustavo Adolpho oder Gustavo Adolpho beilegte, hat nicht wie zwar Kreuzer Scheine nachgemacht, um sie dann im Tresor liegen zu lassen. Er hat echte Scheine in Auftrag gegeben. Nicht die Scheine also waren gefälscht, sondern der angebliche neue Auftrag der portugiesischen Regierung.

Diese Banknoten tragen das Bild des großen Seefahrers Vasco da Gama, der den Seeweg nach Indien entdeckte (wobei fälscherweise schon Kolumbus entdeckt zu haben glaubte). Vasco da Gama wollte damals nicht nur den Seeweg nach Indien finden, sondern gleichermäÙig eine neue Geldquelle für Portugal, dem es damals als Königreich finanziell ebenso mäÙig ging wie jetzt als Republik.

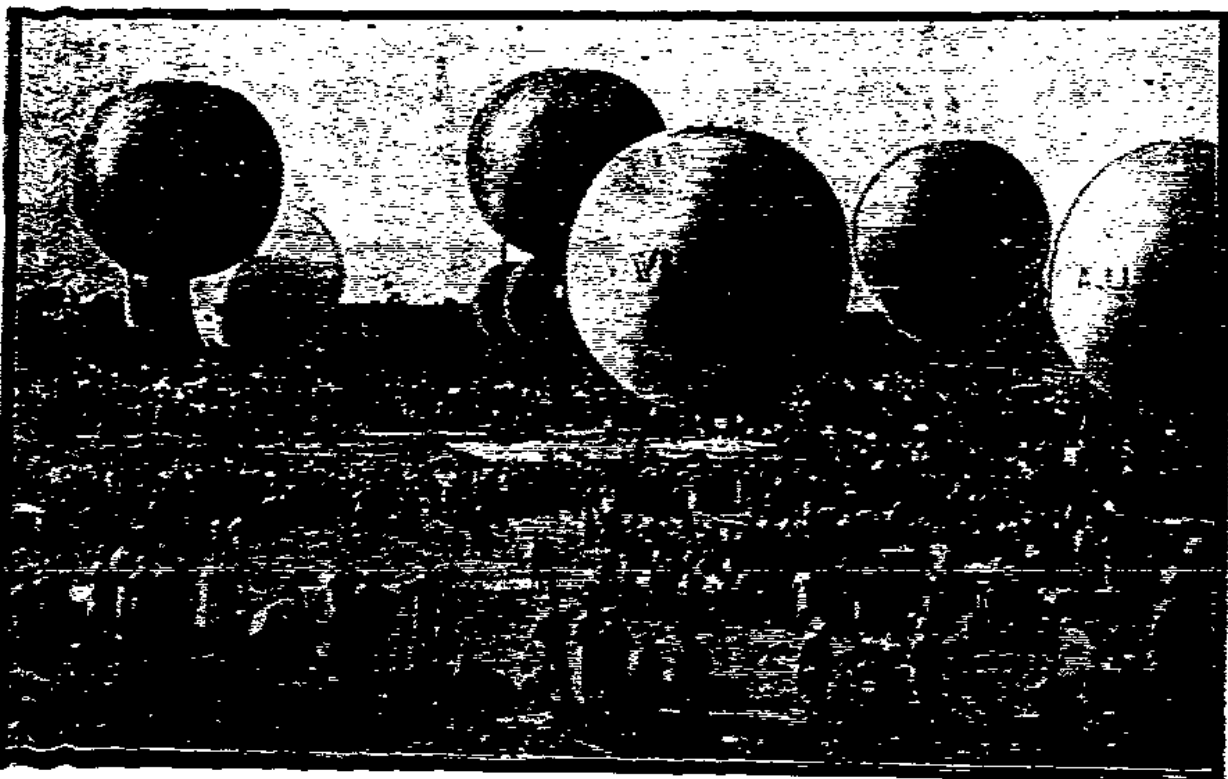
Mit Recht also sieht man auf dem portugiesischen Papiergeld das Bild des Seefahrers. Und mit noch mehr Recht nutzte dieser Hennies die Platten mit diesem Bild. Denn auch er fand eine neue Geldquelle, die er freilich nicht für Portugal, sondern für sich und ein Konsortium hochstehender Complicen unentwegt und unverfroren sprudeln ließ. Seine Leute waren so unverfroren, daß sie eine eigene Bank, die „Banque de Angola et de la Metropole“ gründeten, deren Geschäfte darin bestanden, ausschließlich mit diesen Scheinen Geschäfte zu machen.

Gustavo Adolpho Hennies, der sich auch Döring nennt, hat, genau betrachtet, privatim Nehtliches getan, was geschieht, wenn von Staatswegen Banknoten gedruckt werden, für die keine Deckung da ist. Er hat eine Inflation gemacht. Eine Inflation, durch die damals die Währung Portugals noch mehr gefährdet wurde als sie ist.

Überall steht zu lesen: der große Betrug des Gustavo Adolpho Hennies-Döring stelle eine ganz neue Methode der Geldbeschaffung dar. Aber man sieht, diese Methode ist keineswegs ganz neu.

Mit seiner Inflation hat Hennies eigentlich nur das nachgemacht, was manche Regierungen ihm vorgemacht haben: er hat Geld ausgegeben, das zwar echt, aber doch „vorgemachtes“ Geld ist.

(Paulus Potter im 8-Uhr-Abendblatt.)



Autobuskatastrophe

Am Montag nachmittags ereignete sich bei Eren (in der Nähe von Amsterdam) ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Kleinbahn der Strecke Hilversum-Amsterdam und einem mit 35 Personen besetzten deutschen Autobus aus Vottrop. Von den Autokreisfahrern — durchweg Deutsche — wurden 2 getötet, 7 schwer und 14 leicht verletzt. Die Passagiere des Kleinbahnzuges kamen mit dem Schrecken davon. — Der heranwachsende Kleinbahnzug hatte Signale gegeben, die der Autobusfahrer scheinbar nicht begriff; er fuhr weiter. Bei dem Zusammenprall sprang die Kleinbahn aus den Schienen. Der Autobus stürzte um; eine Seitenwand wurde vollständig abgerissen.

Abflug mit dem geraubten Flugzeug

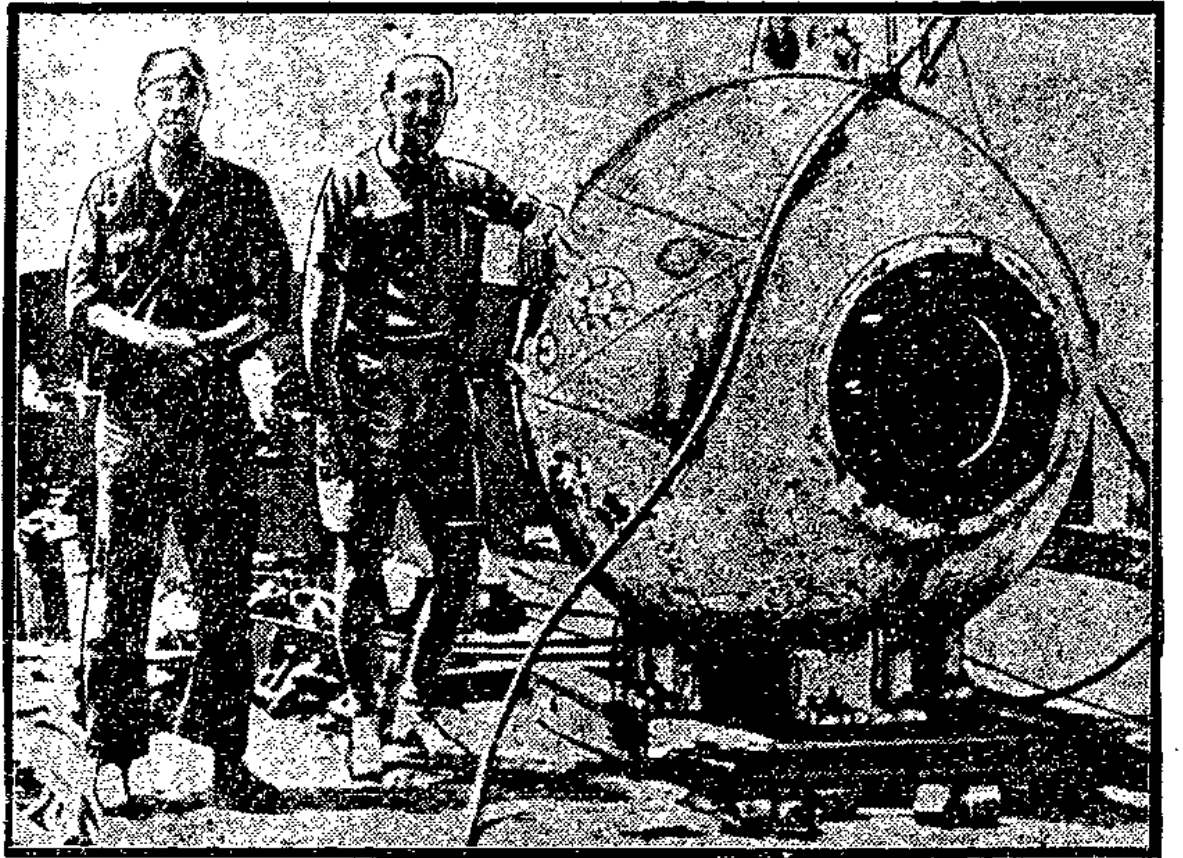
Auf dem Flughafen von Rio de Janeiro bemächtigten sich in der vergangenen Nacht ein Deutscher namens Walter Hoff und zwei unbekannten Begleitern eines großen Verkehrsflugzeuges, zwangen den Wächter des Flugplatzes einzugehen, und ergriffen mit dem Apparat die Flucht. Noch zwanzig Kilometer flüchtete der Apparat jedoch, da er ungeschicklich bedient wurde, ab. Alle vier Insassen fanden den Tod. Die Ermittlungen der Polizei über den Banditenstreich hatten noch kein Ergebnis.

Zehn Jahre Zuchthaus!

Das Schwurgericht des Landgerichts III Berlin verurteilte den 43jährigen Kaufmann und Kaufmann a. D. Georg Heilmann aus Magdeburg wegen Fortschlags zu 10 Jahren Zuchthaus. Der

Die Gondel des „Bittard der Tiefsee“

Mit dieser Kugel hat sich, wie berichtet, der amerikanische Professor William Beebe (rechts) mit seinem Assistenten Otis Barton (neben ihm) in eine Meerestiefe von 750 Meter hinabsinken lassen. Durch dicke Glasscheiben beobachteten sie Lebewesen, die bisher keines Menschen Auge erblickt hat.



Landtagsfrach um Goethe

Er weigert sich, Rechnung abzulegen — Gütlich beigelegt Abneigung gegen Buchführung

Als im Jahre 1823 der neugewählte weimariische Landtag zusammentrat, war Goethe an der Spitze der sogenannten Immediatkommission für Wissenschaft und Kunst. Dieser Kommission stand ein jährlicher Betrag von 11 787 Talern zur Verfügung und der Landtag forderte nun eine Rechnungsablegung über diesen Betrag. Die erste und die zweite Aufforderung ließ Goethe unbeantwortet hingehen, bei der dritten bekam er einen „Butanfall“, daß man ihn für eine so lächerliche Summe zur Rechenschaft ziehen wolle. Als sich aber der Landtag beschwerdeführend an den Großherzog wandte, schickte Goethe endlich den gewünschten Ausgabenbericht ein. Er war lapidar gehalten und ist in seiner Form wohl ganz einzigartig. Noch nie ist in einer Abgeordnetenversammlung derart kurz und bündig Rechnung gelegt worden.

Die Rechnungsablegung lautete ganz einfach: „11 787 Taler für Zwecke der Kunst und Wissenschaft eingenommen, 11 787 Taler für dieselben Zwecke ausgegeben. In Hochachtung: v. Goethe.“

Als dieser Bericht im weimariischen Landtag vorgelesen wurde, brachen einige der Abgeordneten, die Sinn für Humor hatten, in lautes Gelächter aus und waren geneigt, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Nicht so aber die Mehrheit des Landtages, die sich brüskiert behandelte fühlte. Es kam ein Beschluß zustande, demzufolge der Landtag genaue Detaillierung der einzelnen Ausgabenposten verlangte, weil Bedenken beständen,

daß allzubiel für „Spieleereien und unnötigen Luxus“ ausgegeben worden sei. Dieser Beschluß wurde dem Ministerium übergeben, mit der Anweisung, beim Geheimen Rat auf genauere Rechnungsablegung zu dringen.

Trotzdem die Sitzungen des Landtages damals nicht öffentlich waren, sickerte ein Bericht über diesen Landtagsbeschluß bald in die Öffentlichkeit durch und die Folge war, daß ganz Weimar von nichts anderem sprach. Goethe selbst soll, als er davon hörte, in rasenden Zorn geraten sein. Der Großherzog und die Großherzogin standen, trotzdem sie zugeben mußten, daß sich Goethe dieses Mal im Unrecht befand, auf Seiten Goethes. Goethes englischer Biograph Lewes, der sich außerordentliche Verdienste um die Goetheforschung erworben hat, erzählt, wie die Großherzogin mit dem Landtagsmarschall Rücksprache nahm und ihm eindringlich vorstellte, daß man dem alten Herrn ruhig seine Eigenheiten lassen sollte. Es sei doch jedermann im Landtag überzeugt, daß das Geld auf gute und rechtmäßige Weise verwendet worden sei. „Außer über dem geschriebenen Rechte gibt es ja noch ein anderes Recht; das ist das Recht für Frauen und Dichter.“

Damit war die Angelegenheit beigelegt, der Landtag verlangte keine weitere Rechnungsablegung und bestand auch in den kommenden Jahren, so lange Goethe noch an der Spitze der Immediatkommission für Wissenschaft und Kunst stand, nicht mehr darauf.

Goethe hatte zeitlebens eine ausgesprochene und beständige Abneigung gegen Rechnungen aller Art. Es gibt manch köstliche Anekdote, die dies illustriert. In Geldsorgen hat er sich eigentlich nie befunden, wenn Rechnung kamen, wurden sie alsbald bezahlt. Auch gemahnt mußte der große Dichter öfters werden, aber selbstverständlich nur deshalb, weil er einfach daran vergessen hatte. Alles, was mit Rechnung und Buchführung zusammenhing, überließ er vertrauensselig anderen und ist dabei selbstverständlich nicht immer zum besten gefahren.

Daß es keineswegs geringe Summen gewesen sind, die Goethe noch bei Lebzeiten vor allem als schriftstellerische Honorare zufflossen, wird klar, wenn man erfährt, daß zum Beispiel die Cotta'sche Verlagsanstalt von 1795 bis zu Goethes Tod insgesamt 401 000 Mark an den Dichter abgeführt hat. M. S e r i n g.

Im Walde erschossen

Im Walde bei Seesen im Harz wurde von Jägern der Leichnam der seit dem 29. Februar vermißten Piefelotte Hoffmeister aus Seesen gefunden. Das junge Mädchen ist von dem 51 Jahre alten Förster E. Winkel, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, erschossen worden — wie Winkel behauptet: aus Fahrlässigkeit. Der Täter wurde verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Braunschweig überführt.

Abgeführt

Ein amerikanischer und ein deutscher Geschäftsfreisender treffen sich auf der „Europa“. Der amerikanische erzählt: „Ich war jetzt in Deutschland. Da habe ich die gesamte Kohlenenerzeugung des letzten Jahres aufgekauft.“

„Ja, ihr Amerikaner seid jabelhaft“, erwidert der Deutsche. „Deshalb bin ich vor einiger Zeit einmal rübergefahren, um mir das Land anzugucken. Und was soll ich Ihnen sagen: Es hat mir so gut gefallen, daß ich jetzt noch einmal hinfahre.“

„Um es sich noch einmal anzusehen?“

„Oh, nein, ich habe einen Scheck in der Tasche, mit dem ich jetzt die Vereinigten Staaten aufkaufen werde.“

Der Start zum Gordon-Bennet-Wettfliegen

dem großen Rennen der Freiballons, in Basel an dem 17 Ballons teilnahmen. Auch Deutschland ist an diesem klassischen Rennen mit drei Ballons vertreten.

Angeklagte hat im Januar dieses Jahres im Stadtpark Berlin-Lichtenberg seine frühere Freundin, die Stenotypistin Gertrud B. erschossen. Heilmann wollte das Gericht davon überzeugen, daß Gertrud B. Selbstmord begangen habe. Der Beweis hierfür gelang nicht. Der Staatsanwalt plädierte auf die Todesstrafe. Das Gericht hegte indes Zweifel, ob Heilmann die Tat, für die nur materielle Gründe maßgebend waren, im Affekt oder aus voller Ueberlegung beging.

Wie Deutschland die schwedische Fußballwelt besiegte

Im Nürnberger Stadion kam vor 30 000 Zuschauern das Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Schweden zum Austrag, das die deutschen Farben mit 4:3 siegreich sah. Unser Bild zeigt, wie Leinberger einen Stoß gegen Robierst gibt, der sich bis kurz vor das Tor durchgepielt hat und nun einlenken will. Der schwedische Torwart kann zwar den Ball abblocken, doch blitzschnell ist Köhr zur Stelle und schießt zum Führungstor ein.

